Anzeigenpreise: Einspaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

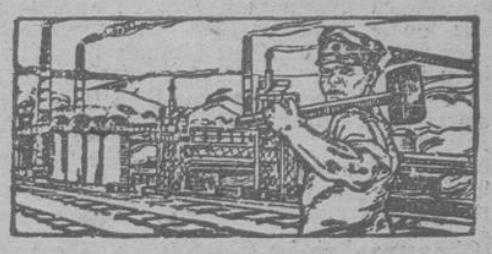
Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM u. die Zustellgebühren



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 35 Mittwoch, den 11. Februar 1942 71. Jahrgang

Neuer großer U-Boot-Erfolg im Atlantik

Wieder 50 500 BRT versenkt — Örtliche Erfolge im Osten — Württemberger zeichneten sich aus

Flandrische SS-Legion im Abwehrkampf

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 10. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront erlitt der Gegner im Verlaufe der fortdauernden Kämpfe wiederum hohe blutige Verluste. Eigene Angriffsunternehmungen brachten örtliche Erfolge. 16 feindliche Panzer wurden vernichtet. Die Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf des Heeres durch wirksamen Einsatz von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen und bekämpfte mit guter Wirkung Schiffsziele in den Gewässern der östlichen Krim. Vor Leningrad blieben erneute und von starken Kräften geführte Ausbruchsversuche des Feindes erfolglos. Artillerie des Heeres beschoß kriegswichtige Ziele bei Kronstadt mit guter Wirkung.

Bei der erfolgreichen Abwehr schwerster Massenangriffe des Gegners zeichneten sich die württembergische 25. motorisierte Infanteriedivision und die Flandrische SS-Legion besonders aus.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote im Atlantik acht feindliche Handelsschiffe mit zusammen 50 500 BRT und eine Korvette. Ein weiterer größerer Dampfer wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Von diesen Schiffen wurden sechs mit zusammen 34 500 BRT vor der nordamerikanischen Küste versenkt.

In Nordafrika beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Deutsche Kampf- und Sturzkampfstaffeln bombardierten unter starkem Jagdschutz Flugstützpunkte, Kraftfahrzeugkolonnen und Materiallager des Feindes in der Marmarica und in Nord-Aegypten. In Luftkämpfen wurden in diesem Raum drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Westlich Marsa Matruk griff ein deutscher Kampffliegerverband im östlichen Mittelmeer einen stark gesicherten britischen Geleitzug mit besonderem Erfolge an. Hierbei wurden ein leichter Kreuzer, ein Zerstörer und zwei große Transporter durch Bombenvolltreffer so schwer beschädigt, daß mit der Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Flugplätze und andere militärische Anlagen der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

Bei der Abwehr von Angriffsversuchen der britischen Luftwaffe in der Deutschen Bucht schoß Oberfeldwebel Lueth innerhalb einer Stunde drei feindliche Bomber ab und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 29.

*

Wieder haben deutsche Unterseeboote einen stolzen Erfolg im Atlantik errungen, indem sie 8 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 50 500 BRT und eine Korvette auf den Grund des Meeres hinabgejagt haben, davon allein 6 Schiffe mit 34 500 BRT vor der nordamerikanischen Küste. Augenfällig wird so dem Feind vor Augen geführt, daß die deutschen Unterseeboote in allen Teilen des Atlantik volle Operationsfreiheit haben und daß das insbesondere auch von den Gewässern vor der nordamerikanischen Küste gilt.

Gerade die neuen deutschen Erfolge im Kampf gegen die feindliche Schiffahrt sind geeignet, England aufs stärkste zu beunruhigen, weil bereits heute in London die Befürchtung um sich greift, eigentlich sei die britische Flotte doch in keiner Weise ihren Aufgaben gewachsen. Ob man den Grund dafür in der Angriffsenergie der deutschen Soldaten erblickt oder in einer unzweckmäßigen Gliederung, was die Schiffsklassen der britischen Kriegsmarine betrifft, bleibt sich gleich, auf jeden Fall sind die britischen Verbindungswege ernsthaft bedroht.

Wie sehr übrigens die Schiffsraumnot in England um sich greift, kann man trotz aller Verheimlichung der wahren Verluste in Maßnahmen erkennen, die Aufschluß darüber geben, daß die Notlage geradezu katastrophal sein muß. So sind erst neuerdings wieder mit sofortiger Wirkung Versendungen von Nahrungsmittelpäckchen nach Uebersee an zivile sowohl wie an britische Wehrmachtangehörige untersagt worden, weil eben angesichts der gewaltigen Lücken in der britischen Tonnage dafür kein Platz mehr ist.

Des weiteren wurde der britischen Marine im Mittelmeer ein neuer Schlag versetzt, wo bei der Zersprengung eines Geleitzeuges je ein Kreuzer und Zerstörer und zwei Transporter so schwere Bombentreffer erhielten, daß mit ihrer Vernichtung zu rechnen ist — und dabei klagt England seit langem über das Fehlen einer ausreichenden Zahl von Kreuzern und Zerstörern.

Im Hinblick auf die Kämpfe in Nordafrika ist eine Bemerkung im Londoner „Daily Telegraph" von Interesse, nach der britische Generäle jetzt damit beschäftigt sind, die neuen Bedingungen des Krieges zu „lernen". Wir finden allerdings, daß dieses Studium reichlich spät einsetzt, so daß es mit Erfolg nicht mehr beendet werden kann.

Bomben auf Alexandrien

DNB. Rom, 10. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Gegend von Ai-el-Gazala endeten Kämpfe vorgeschobener Abteilungen zu unseren Gunsten.

Luftverbände beschossen größere feindliche Kraftfahrzeugkolonnen; eine große Anzahl von ihnen wurde zerstört.

In einer Reihe siegreicher Kämpfe schossen deutsche Jagdflugzeuge 11 englische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Die Aktionen der deutschen Luftwaffe gegen die Insel Malta wurden fortgesetzt. Italienische Bomber griffen in der Nacht zum 9. Februar erneut den Stützpunkt Alexandrien mit Erfolg an.

Feindliche Flugzeuge bombardierten einige Ortschaften Griechenlands und verursachten den Einsturz einiger Privathäuser. Unter der griechischen Bevölkerung sind 11 Tote und 11 Verletzte zu beklagen.

Eine Patrouille unserer Torpedoflugzeuge griff im östlichen Mittelmeer einen feindlichen Geleitzug an und traf einen schweren Kreuzer.

Neue Ritterkreuzträger

42 Feindflugzeuge und drei Fesselballone abgeschossen

DNB Berlin, 10. Febr. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Bernd Gallowitsch, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Leutnant Bernd Gallowitsch, am 23. 2. 18 in Wien geboren, hat sich als Jagdflieger in über 370 Feindflügen durch rücksichtslosen Einsatz im Kampf gegen England und im Ostfeldzug hervorragend bewährt. Er hat 42 Feindflugzeuge sowie drei britische Fesselballone abgeschossen. Auch in vielen kühnen Tiefangriffen hat er seine Tapferkeit bewiesen und dadurch die Verbände des Heeres wesentlich unterstützt.

Ritterkreuzträger gefallen

Oberleutnant Heinrich Stenzel

DNB Berlin, 10. Febr. Im Kampf gegen den Bolschewismus fiel bei den schweren Abwehrkämpfen im nördlichen Abschnitt der Ostfront Ritterkreuzträger Oberleutnant Heinrich Stenzel, Chef einer Radfahrschwadron.

An der Spitze seiner Schwadron gab er sein tapferes und mutiges Leben in dem harten Kampf, in dem er nur ein Ziel vor Augen sah: den Sieg. Von seinen Soldaten verehrt, war er ihnen immer ein Führer und Vorkämpfer, ein leuchtendes Vorbild bei zahlreichen Stoß- und Spähtruppunternehmungen, das sie auch in schweren Stunden mit Siegeszuversicht bestärkte. Seit Beginn des Ostfeldzuges kämpften sie unter seiner Führung mit großem Angriffsschwung und Draufgängertum und vollbrachten entscheidende Leistungen.

Viele Erfolge der Division sind für immer ruhmreich mit dem Namen des Oberleutnants Stenzel verbunden. Er trug das Ritterkreuz, das ihm am 22. Dezember 1941 verliehen worden war, für sie alle, und sie waren stolz auf ihn. Nun hat er Abschied genommen von ihnen; sein Geist aber und sein leuchtendes Vorbild sind bei ihnen geblieben als treue Hüter ihrer weiteren Kämpfe. In ihren Herzen lebt er weiter, in seinem Andenken werden sie weiter kämpfen und siegen.

Immer neue Landungen auf Singapur

Erbitterte Kämpfe um den Kriegshafen Seletar

DNB Tokio, 10. Febr. Die am Dienstagvormittag vorliegenden letzten Berichte von der Singapur-Front zeigen, daß die Japaner seit Montag an den verschiedensten Stellen der Inselfestung unausgesetzt Truppenlandungen vornehmen und Nachschub durchführen. Die Stoßtrupps konnten inzwischen an fast allen Kampfabschnitten neue Geländegewinne erzielen.

Inzwischen eingegangene Berichte bestätigen die Eroberung des Flugplatzes Tengah, der am Montagmittag kurz nach 1 Uhr nach hartem Kampf von den Japanern besetzt werden konnte. Von hier stießen die japanischen Kräfte in südöstlicher Richtung auf die Stadt Singapur zu vor. Sie sind zurzeit nur noch etwa 14 Kilometer von der Stadt entfernt.

Die Hauptkampflinie erstreckt sich nunmehr vom Flugplatz Tengah in nordöstlicher Richtung bis zur Gegend des Kriegshafens Seletar. Vor allem um diesen Hafen spielen sich äußerst erbitterte Kämpfe ab.

Von seinen 39 großen Oeltanks stehen bereits 28 in Brand und hüllen diesen Kampfabschnitt in riesige schwarzgelbe Rauchwolken ein. Fortgesetzt sind schwerste Explosionen hörbar. Die Tankanlagen am Kriegshafen konnten etwa 300 000 Tonnen Oel aufnehmen.

Die japanische Luftwaffe ist seit Beginn der Operationen ununterbrochen tätig und greift die Feindstellungen, vor allem aber gegnerische Batterien mit Bomben schwersten Kalibers an. Eines der Hauptziele hierbei sind die Artilleriestellungen bei Changi im Nordostzipfel der Insel, wo schwerste Geschütze stehen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß der Gegner sich bei der Luftabwehr lediglich auf seine Flak beschränkt, so daß es bisher zu keinen Luftkämpfen kam. Man rechnet auch nicht damit, daß sich überhaupt noch feindliche Maschinen auf der Inselfestung befinden.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß diese Kämpfe auf beiden Seiten mit größter Erbitterung und Heftigkeit geführt werden. Immer wieder kommt es zu Nahkämpfen mit Handgranaten und dem Bajonett.

Feindliche Bunkerstellungen, vor allem südwestlich und südöstlich des Brückenweges, wurden, wie schon kurz gemeldet, von den Japanern im Sturm mit Handgranaten und Flammenwerfern genommen, ebenso Verteidigungsanlagen des Gegners, die noch in der letzten Woche in fieberhafter Arbeit im Nordwestteil der Insel errichtet wurden. Entscheidend für die ersten Erfolge der Japaner hat sich das Ueberraschungsmoment ausgewirkt. So konnten die Landungen fast ohne Verluste durchgeführt werden, womit man selbst auf japanischer Seite kaum gerechnet hatte.

Die Tatsache, daß die Japaner gleichzeitig an den verschiedensten Stellen der Insel landeten und sich unter geschickter Ausnutzung des Geländes, vor allem in den Gummiplantagen, an den Feind heranarbeiteten, brachte große Verwirrung in die Reihen des Gegners. Dazu kommt, daß es sich bei den Verteidigern zum Teil um Kräfte handelt, die bereits auf dem Malaia-Gebiet zum ständigen Rückzug gezwungen waren, wodurch ihre Moral zweifellos gelitten hat.

Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet aus Johur Bharu: Die japanischen Truppen, die an einem Punkt östlich des Singapur-Dammes gelandet waren, haben in dem Gebiet am südlichen Ende des Dammes festen Fuß fassen können, nachdem sie feindliche Bunkeranlagen überrannten.

Zur Kapitulation aufgefordert

DNB Tokio, 10. Febr. Der japanische Oberbefehlshaber an der Malaia-Front, Generalleutnant Yamashita, hat am Dienstag den britischen Oberbefehlshaber von Singapur zur Kapitulation aufgefordert.

Ein Augenzeuge berichtet

Der Korrespondent von Domei gibt einen interessanten Augenzeugenbericht über die Landung japanischer Truppen auf der Insel Singapur. Am 8. Februar 19 Uhr abends herrschte an der Straße von Johur noch Ruhe, als plötzlich die schwere japanische Artillerie schlagartig einsetzte. Die Beschießung hielt bis 22 Uhr an. Um 23.45 Uhr setzte die japanische Artillerie mit einem noch heftigeren Feuerüberfall ein, doch lassen auch die feindlichen Stellungen einen Hagel von Geschossen auf das Ufer von Johur Bharu niedergehen.

Inmitten des Brüllens der Geschütze am Ufer vernimmt man undeutlich den Lärm der Motore. Die Landung der japanischen Truppen geht mitten im feindlichen Feuer vor sich. Es ist genau 24 Uhr. Unzählige Boote verlassen das Ufer und rasch in gerader Linie auf das nordwestliche Ufer der Insel Singapur zu. Das feindliche Feuer verstärkt sich, auch die

Stalins Verrat bestätigt

Der britische Botschafter in Moskau, Sir Stafford Cripps, Englands berüchtigter Salonbolschewist, hat in einer Rede in Bristol noch einmal den Verrat Englands an Europa und die Niedertracht Stalins bestätigt. Die Ausführungen verdienen um so mehr Beachtung, als Cripps geradezu als ein britischer Spezialist in Sowjetfragen angesprochen werden kann.

Gleich zu Beginn seiner Rede kam Cripps mit der Erklärung heraus, es gebe am Kommunismus viel zu bewundern. Das wagt ein Mann zu sagen, der der britischen Plutokratie angehört und der ganz gewiß nicht bereit sein würde, sein jetziges Dasein mit dem eines „Sowjetbürgers" zu vertauschen, weil er dann von seinem luxuriösen Herrensitz übersiedeln müßte in verwahrloste Räume voller Unrat und Ungeziefer.

Vielleicht aber spekuliert Cripps darauf, daß ihm persönlich nicht viel passieren kann, weil er sich Stalin durch seine Mithilfe bei der Bolschewisierung Englands außerordentlich verpflichtet hat.

Wie der Kommunismus selbst, so bewundert Cripps aber auch die bolschewistische Strategie, von der er behauptet, ihr Kern habe darin bestanden, daß sich die Bolschewisten bis zur Erschöpfung der deutschen Angriffskraft zurückgezogen hätten. In der Nacht zum 7. Dezember habe Stalin jedoch neue Kavalleriemassen in die Schlacht geworfen und damit eine vollkommene Wendung im Osten erreicht.

Sir Stafford Cripps scheint den Verstand seiner britischen Mitbürger nicht sehr hoch einzuschätzen, wenn er ihnen derartige Erläuterungen zu den Kämpfen im Osten zumutet. Inzwischen müßte auch diesem Moskauhörigen ein Licht darüber aufgegangen sein, daß die Bolschewisten bei ihrem Versuch, eine Wendung herbeizuführen, jämmerlich gescheitert sind. Die deutschen Truppen stehen nach wie vor kampfgestählt und sieggewohnt weit im Osten der Sowjetunion, und wenn die harten Wintermonate vorüber sein werden, wird man auch in England wieder sehr schnell erfahren, daß die Angriffskraft der deutschen Armeen unübertrefflich ist. Es müßte London, so dünkt uns, bereits zu denken geben, daß selbst mitten in dem harten Winter die deutschen Soldaten nicht nur die sowjetischen Angriffe abgeschlagen haben, sondern daß sie gleichzeitig zu Gegenangriffen vorgestoßen sind und dabei an einzelnen Stellen dem Feind empfindliche Verluste beigebracht haben. Diese kurzen Ueberlegungen genügen, um darzutun, daß selbst Stafford Cripps, was seine militärischen Weisheiten betrifft, ein Lügner ist.

Im Gedächtnis behalten wollen wir dagegen die Erklärungen dieses Volksverderbers, die erkennen lassen, daß England Europa einschließlich des türkischen Territoriums dem Bolschewismus überliefert hat. Nachdrücklichst hat Cripps eine weitere Vertiefung der plutokratisch-bolschewistischen Zusammenarbeit gefordert, wobei er offen zugegeben hat, daß die Sowjetunion nach einem Siege Englands und der Vereinigten Staaten die stärkste Macht in Europa sein werde. Vor allem käme es darauf an, das notwendige Abkommen mit Moskau schnell zu treffen, denn, wenn erst die Bolschewisten in Berlin stünden, sei es zu spät, die Kriegsziele festzulegen.

Nun ist jener Sieg der britischen und der nordamerikanischen Plutokratie, als dessen Folge Cripps die Unterwerfung Europas unter Moskau erwartet, erfreulicherweise nicht zu befürchten, das ändert jedoch nichts daran, daß die britische Politik überaus verabscheuungswürdig und verbrecherisch ist.

Stärker als die Niedertracht britischer Politiker, stärker als die Gerissenheit englischer „Staatsmänner" ist die Lebenskraft der jungen Völker Europas, stärker als das Materialaufgebot der Sowjets hat sich gerade in diesem Krieg die Tapferkeit der deutschen Soldaten erwiesen, die siegreich kämpfen, weil der Krieg ihnen aufgezwungen ist.

feindlichen Maschinengewehre beginnen zu bellen. Die japanischen Truppen gehen aber trotz des feindlichen Sperrfeuers ruhig vor. Die schwarzen Schatten ihrer Boote nähern sich den feindlichen Stellen am gegenüberliegenden Ufer, die Entfernung wird immer kürzer. Schon sind die Bajonette der japanischen Infanterie, in denen sich das Mondlicht spiegelt, in etwa 200 Meter Entfernung vom gegenüberliegenden Ufer sichtbar. Das Feuer der feindlichen Artillerie verstärkt sich zu einer letzten gewaltsamen Anstrengung. Man vernimmt das Brummen von Flugzeugmotoren. Es sind unsere Flugzeuge. Am gegenüberliegenden Ufer steigen rote Feuersäulen in die Höhe, feindliche Stellungen fliegen mit Krachen auseinander. Die Boote erreichen das gegenüberliegende Ufer und legen an. Eine Granate krepiert zwischen ihnen. In Pulverrauch eingehüllt, erklettern japanische Soldaten das Ufer. Eine Leuchtrakete steigt empor: das Signal der erfolgreichen Landung.

So gelang es den japanischen Truppen am 9. Februar um 0.16 Uhr, auf der Insel Singapur zu landen.

Vormarsch in Richtung Rangun

Nach Ueberschreiten des Salwin-Flusses

DNB **Schanghai**, 10. Febr. **Einem Domei-Bericht aus Mulmein zufolge haben die japanischen Truppen nach heftiger Artillerievorbereitung mit stärkeren Verbänden den Salwin-Fluß überschritten und trotz heftigen britischen Widerstandes den Vormarsch in Richtung Rangun aufgenommen.**

Mataban in japanischer Hand

DNB. **Tokio**, 10. Febr. Domei meldet von der japanischen Armee in Burma:

Die japanischen Expeditionsstreitkräfte rückten Dienstagmorgen in Mataban ein und beendeten die Besetzung der Stadt um 13 Uhr 40.

Mataban, eine größere Hafenstadt, liegt auf dem Westufer der Bucht, in die der Salwin-Fluß mündet. Von dem bereits vor einigen Tagen eingenommenen Mulmein führt die Bahnlinie über Mataban nach Rangun mit einer Abzweigung zur Burma-Straße.

Jetzt „General Malaria"

Er wird ihnen im Mai in Singapur helfen

DNB **Berlin**, 10. Febr. Nach einer Reutermeldung aus London ist als der neueste Verbündete der Briten der „General" Malaria auf der Bildfläche erschienen, sehr zum Trost für die schwer geplagten Engländer.

Sir Malcolm Watson, der Leiter des Roß-Instituts für Gesundheitspflege in den Tropen, erklärte nämlich: „Bis April wird wahrscheinlich ein Drittel aller japanischen Soldaten an Malaria krank sein." Allen Ernstes behauptete dieser superkluge Mann, falls Singapur zwei bis drei Monate durchhalten könne, würde die Welle des Malariafiebers den Briten zu Hilfe kommen und die Japaner in Malaia „fertigmachen". Die Malaria sei zwar im Februar am ungefährlichsten, habe aber ihre größte Verbreitung im Mai.

Also, die zurzeit mit Hiobsposten geplagten Engländer haben wieder einen Strohhalm, an den sie sich klammern. Es ist in ihrem Interesse freilich zu bedauern, daß die bösen Japaner nicht bis zum Mai mit ihrem Angriff auf Singapur gewartet haben.

Tschiangkaischek in Indien

DNB. **Schanghai**, 10. Febr. Tschiangkaischek ist nach einer Meldung aus Delhi in Indien eingetroffen. Der Zweck seiner Reise, die in Schanghaier Kreisen allgemeines Interesse erweckt, soll angeblich die Besprechung von Fragen allgemeinen Interesses mit dem britischen Oberbefehlshaber sein.

Britische Frechheit

Der englische Generalkonsul in Tanger protestiert auch noch

DNB **Stockholm**, 10. Febr. Der britische Generalkonsul Gascoigne setzte den plumpen britischen Umfälschungsversuchen über die Schuld an dem schweren Explosionsunglück im Hafen von Tanger sozusagen die Krone auf, indem er — wie eine Radiomeldung zeigt — die Frechheit besaß, bei den spanischen Behörden der Hafenstadt auch noch Protest einzulegen gegen die Empörung der Bevölkerung. Wie üblich, so wenden also auch diesmal wieder die Briten die alte Methode des „Haltet den Dieb" an. In diplomatischem Kuriergepäck schmuggeln sie Sprengstoffe und Hetzmaterial für die dunklen Machenschaften des Secret Service, um dann, wenn einer ihrer gefährlichen Diplomatenkoffer in die Luft fliegt und dabei friedliche Menschen ihr Leben einbüßen, die Schuld daran „Agenten der Achsenmächte" in die Schuhe zu schieben. Daß diese Methode heute allerdings nicht mehr sehr erfolgversprechend ist, zeigen im Falle des Sprengstoffzwischenfalls von Tanger u. a. türkische Presseäußerungen, die auf die überraschende Aehnlichkeit zwischen diesem Vorfall und dem Sprengstoffunglück im Pera-Palast-Hotel in Istanbul hinweisen, wo eine Höllenmaschine im Gepäck der britischen Sofia-Gesandtschaft explodierte.

Wie aus Tanger gemeldet wird, hat der Hohe Kommissar von Spanisch-Marokko, General Orgaz, für die Opfer des schweren Sprengstoffunglücks, das im Hafen von Tanger durch britische Niedertracht ausgelöst wurde, 100 000 Franken gestiftet. Der italienische Konsul stiftete gleichfalls 10 000 Franken für die Hinterbliebenen.

Teile indischer Truppen, die vor kurzem noch dem britischen Kommando unterstanden, kämpfen heute, einer Meldung von Domei aus Johur Bharu zufolge, Schulter an Schulter mit den japanischen Truppen an der Front von Singapur.

Der frühere finnische Staatspräsident Dr. Ulari Relander ist Montagabend nach kurzer Krankheit im 59. Lebensjahre gestorben.

Cripps zerreißt den Schleier

Berlin als Sitz der Bolschewistenregierung ausersehen

DNB. **Stockholm**, 10. Febr. **„Es besteht kein Zweifel daran, daß, wenn England und Amerika den Sieg erringen sollten, die Sowjetunion als größte europäische Macht ihren Regierungssitz in Berlin nehmen würde."**

Mit diesen Worten gibt Cripps in einer neuen Rede, die er am Montag in Bristol hielt, klipp und klar zu, daß es das Ziel der britischen und amerikanischen Kriegsanstrengungen ist, in Berlin eine bolschewistische Regierung zu errichten, der der ganze europäische Kontinent ausgeliefert werden soll.

Als Sondergesandter des Bolschewismus glaubt Cripps es sich leisten zu können, den Schleier zu zerreißen, mit dem die Londoner Clique ihre sauberen Pläne bislang zu verhüllen suchte. Die Katastrophe, in die Churchill, Eden und Genossen Europa zu stürzen beabsichtigen, die bolschewistischen Aggressionsabsichten in Nord-, Ost- und Südosteuropa, sind trotz gelegentlich verlogener Dementis damit unmißverständlich bloßgelegt.

Alle Nationen des Kontinents wissen nun mit erschreckender Deutlichkeit, vor welch blutiger Gefahr die Wehrmacht Deutschlands und seiner Verbündeten sie beschützt hat und weiter bewahren wird. Die Größe der Mission des Ostfeldzuges wird in ihrer tiefen zivilisatorischen und kulturellen Bedeutung für ganz Europa wieder einmal restlos klar.

Cripps unterstreicht die verbrecherische Absicht Londons nur, wenn er ängstliche Gemüter im eigenen Land über den unheimlichen Bundesgenossen zu beschwichtigen versucht und erklärt: „Sollten die Briten nicht in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit den Bolschewisten stehen, so würde die Sowjetunion die Zukunft Europas allein bestimmen."

Das heißt nichts anderes, als daß Cripps England durch die Bolschewikenfreundlichkeit wenigstens noch einen gewissen Profit bei der Vergewaltigung Europas zu sichern versucht, wenn er damit auch leise weinend die Gouvernantenrolle, in der London vor dem Kriege so gern auf dem Kontinent auftrat, als ausgespielt erklären muß.

Ebenso unumwunden wie zu den gemeinsamen Absichten bekennt sich Cripps aber auch zu den verräterischen Kriegsvorbereitungen, die die Sowjetunion bereits seit dem Jahre 1939 trieb. „Ich glaube," so sagt er, „daß Stalin zu Beginn des Jahres 1939 aufrichtig bemüht war, ein Abkommen mit Frankreich und Großbritannien zustande zu bringen. Als ihm dies nicht gelang, war er selbst nicht bereit, sich den Deutschen entgegenzustellen. Er unterzeichnete das Abkommen mit Deutschland, setzte aber sofort die Produktion auf Kriegsbasis in Gang, um den Augenblick vorzubereiten, an dem er Deutschland erfolgreich überfallen wollte."

Durch den Ueberfall auf Deutschland aber hoffte Stalin seine Absichten in Europa, wie aus der Vergewaltigung des Baltikums und Bessarabiens schon während der Paktzeit zu ersehen war, restlos durchsetzen zu können. Cripps gibt mit einer Erklärung wieder einen Beweis dafür, daß des Führers Entschluß im letzten Augenblick Europa vor den sprungbereiten Bolschewistenhorden bewahrt und seine Kultur gerettet hat.

Die „Normandie" in Flammen

Der von Roosevelt geraubte zweitgrößte Dampfer der Welt

DNB. **Stockholm**, 10. Febr. **Auf dem von Roosevelt geraubten französischen Riesendampfer „Normandie", der den Namen „Lafayette" erhalten hatte und in einen Flugzeugträger umgebaut werden sollte, ist im Hafen von Newyork ein Großfeuer entstanden. Etwa 2200 Arbeiter und Wachmannschaften befanden sich bei Ausbruch des Brandes an Bord. Der größte Teil von ihnen soll sich haben retten können. Nach Reutermeldungen ist das Schiff zu einem beträchtlichen Teil ausgebrannt, auch habe es schließlich leichte Schlagseite gezeigt.**

Das Feuer entstand auf dem Promenadendeck und verbreitete sich innerhalb von 30 Minuten über das ganze Hauptdeck. Bald darauf stand auch das Oberdeck in Flammen und dichte Rauchwolken wälzten sich über das Hafenviertel von Newyork. Der Rauch hatte das Schiff vollständig eingehüllt, wodurch die Arbeit der Feuerwehr sowohl von Land als auch von Feuerschiffen aus stark behindert wurde. Nach drei Stunden wütete der Brand immer noch heftig.

Nach Aussagen eines Arbeiters soll eine feuergefährliche Masse auf dem Promenadendeck in der Mitte des Schiffes durch ein Schweißwerkzeug in Brand geraten sein. Das Feuer habe sich sehr schnell ausgedehnt und die elektrische Beleuchtung außer Betrieb gesetzt. Dadurch sei es den in den unteren Decks befindlichen Arbeitern schwer geworden, sich zurechtzufinden und in Sicherheit zu bringen. Nach einer ersten Feststellung wurden 72 Personen mit Brandverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Die „Normandie" gehörte der Compagnie Generale Transatlantique in Le Havre. Sie war 1934 vom Stapel gelaufen. Mit 83 423 BRT war sie das zweitgrößte Schiff der Welt. 1975 Fahrgästen bot sie Unterkunft. Ihre Höchstgeschwindigkeit betrug 28,5 Knoten.

Nach weiteren Meldungen aus Newyork hat sich die „Normandie" am Dienstagfrüh um 6.45 Uhr (dortige Zeit) auf die Seite gelegt.

Es gab ein krachendes Geräusch, als die Bordwand des großen Schiffes auf die Eisdecke des Hafens aufschlug. Der Großbrand hatte solchen Umfang angenommen, daß nach einer Reutermeldung der Befehlshaber des dritten Marinebezirks schon um Mitternacht den Befehl geben mußte, das Schiff sofort zu verlassen. Er hatte dies zwar als eine Vorsichtsmaßnahme bezeichnet und seiner Meinung Ausdruck gegeben, man habe die Hoffnung auf die Rettung des Schiffes noch nicht aufgegeben, aber die Tatsache, daß sich das Schiff nach dem Steigen der Flut am Dienstagvormittag auf die Seite gelegt hat, läßt wohl keinen Zweifel mehr darüber zu, daß es endgültig verloren ist.

England: Paradies der Schieber

DNB **Stockholm**, 10. Febr. Schleichhandel, Warendiebstahl und Kriegsgewinnlerei blühen in England in nie dagewesenem Ausmaß. Diese Feststellung muß sogar eine englandfreundliche schwedische Zeitung treffen, die in einem ausführlichen Bericht ihres Londoner Korrespondenten die durch den Schleichhandel im englischen Wirtschaftsleben aufgetretenen Zerrüttungserscheinungen darlegt.

Die Schleichhändler haben danach große „Unternehmen" organisiert, die ihre eigenen Diebes- und Hehlerbanden, umfangreiche Verkehrseinrichtungen usw. besitzen. Im Jahre 1941 wurden auf den vier großen Eisenbahngesellschaften Englands allein Güter im Werte von einer Million Pfund Sterling gestohlen. Auf der Great Western Railway sind die Diebstähle um 70 v. H. gestiegen, bei der Londoner North Eastern sogar um 400 v. H. Bei anderen Transportgesellschaften herrschen ähnliche Zustände. Es kommt oft vor, daß ganze Lastkraftwagen vollbeladen mit Zigaretten, Fleisch usw. einfach verschwinden. Auch die Viehdiebstähle haben sich vervielfacht, so daß die Landwirte auf den Weiden und in den Ställen Wachen einrichteten.

Der illegale Handel mit Schönheitsmitteln liegt in Händen eines früheren Sträflings, der sich im Schleichhandel ein Vermögen verdient hat, indem er mit einem Gewinn von 2000 v. H. Schuhwichse als Augenbrauentusche, gewöhnliche rote Farbe als Schminke, gewöhnlichen Lack als Nagelpolitur usw. verkaufte.

Das Blatt stellt weiter fest, daß auch der Handel mit lebensgefährlichen Spirituosen immer größere Ausmaße annehme. Wiederholt wurden Offiziere und Soldaten auf der Straße aufgefunden, die nach dem Genuß zweifelhafter Getränke schwer erkrankt waren. Die Militärbehörden sind machtlos, dem Besuch von Nachtklubs, in denen solche Spirituosen ausgeschenkt werden, Einhalt zu gebieten. Die Leiter der Schleichhandelsorganisationen, die durchweg auf großem Fuße leben, sind der Polizei wohl zum Teil bekannt, trotzdem ist sie ihrem Treiben gegenüber machtlos.

In den letzten Abwehrkämpfen in dem vom italienischen Expeditionskorps im Osten gehaltenen Abschnit zeichnete sich, wie ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani von der Ostfront meldet, die 63. Schwarzhemdendelegation „Tagliamento" wiederum besonders aus.

Die Aufgaben der Heimatfront

Dr. Ley sprach in einem Posener Großbetrieb

DNB **Posen**, 10. Febr. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach am Montag von einem Werkappell eines Posener Großbetriebes aus zu den schaffenden deutschen Menschen der neuen Ostgebiete über die Aufgaben der Heimatfront in diesem Kriege. Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser brachte in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck, daß es nach zweieinhalbjähriger Aufbauarbeit gelungen sei, den jungen Ostgau so kriegsstark zu machen, daß er allen übrigen Reichsgauen würdig zur Seite steht.

Dr. Ley stellte den heldenmütigen Kampf unserer Soldaten und die Geschlossenheit der Heimatfront als die beiden Garanten unseres Endsieges heraus. Er rief den deutschen Arbeiter und Betriebsführer auf, das Vertrauen untereinander zu vertiefen und die ganze Kraft in den Dienst dieses totalen Krieges zu stellen. Gerade im Osten könne der deutsche Mensch seinen Führungsanspruch nur durch die eigene höhere Leistung erwerben. Die Heimat gelobe, so erklärte Dr. Ley, durch ihren Einsatz dafür zu sorgen, daß der deutsche Soldat immer die besten Waffen und die beste Munition haben werde.

Bergrutsch zerstörte Haus

Sieben Tote

DNB. **Mailand**, 10. Febr. Ein folgenschwerer Bergrutsch ereignete sich bei der Ortschaft Calandrie, in der Nähe der Eisenbahnbrücke der Linie Ventimiglia—Mentone. Von einem gewaltigen Felsen herabstürzende Gesteins- und Erdmassen zerstörten ein kleines Haus, das den zur Bewachung der Eisenbahnlinie eingesetzten Soldaten als provisorische Unterkunft diente. Von den zehn Insassen konnten sich drei retten, während sieben den Tod fanden. Außerdem wurde die Eisenbahnlinie beschädigt.

Der Befehlshaber des in der Krim kämpfenden rumänischen Gebirgskorps, General Avramescu, richtete an die rumänischen Kavallerieeinheiten einen Tagesbefehl. Er hebt darin die außerordentlichen Leistungen dieser Verbände hervor, die in einem zehn Tage währenden Sturmlauf Anfang November durch die Krim schritten und nach schweren Kämpfen im Rahmen deutscher Verbände an die Südküste Krim gelangten.

Professor Albert Speer

Der vom Führer zum Nachfolger des tödlich abgestürzten Reichsministers Dr. Todt ernannte Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt Berlin, Prof. Albert Speer, ist einer der bekanntesten Architekten Deutschlands. Besonders bekannt geworden ist er als der Schöpfer der Reichsparteitagsbauten in Nürnberg.

Albert Speer wurde am 19. März 1905 in Mannheim geboren. Nach Absolvierung der Oberrealschule führte ihn der Weg über die Hochschulen von Karlsruhe und München 1925 nach Berlin, wo er zwei Jahre später seine Diplomprüfung ablegte. Nach einer fast fünfjährigen Assistentenzeit an der Berliner Technischen Hochschule ließ er sich als Privatarchitekt nieder.

1932 entstand unter seiner Leitung der Umbau des „Adolf-Hitler-Hauses" in der Voßstraße zum Haus des Gaues Berlin der NSDAP. 1933 folgten der Umbau und die Einrichtung des Hauses für das Reichspropagandaministerium, Entwurf und Ausgestaltung der provisorischen Aufbauten auf dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg und verschiedene Umbauten der Reichskanzlei.

In den Jahren 1934—1937 widmete sich Speer in erster Linie dem Ausbau des Nürnberger Reichsparteitagsgeländes, dessen Entwurf zur Gesamtanlage ihm vom Führer übertragen wurde.

1933 wird Speer Amtsleiter für künstlerische Gestaltung von Großkundgebungen in der Reichspropagandaleitung.

In dieser Eigenschaft übernahm er den Entwurf und die künstlerische Ausgestaltung der Bauten zum Tag der nationalen Arbeit auf dem Tempelhofer Feld in Berlin, die künstlerische Ausgestaltung der Reichsparteitage, sowie der Kundgebungen zum Erntedanktag, welch letzterer auf dem Bückeberg eine bleibende Feststätte erhielt.

Am 30. 1. 1937 ernannte der Führer Albert Speer zum Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt und übertrug ihm damit die Aufgabe, die Reichshauptstadt vollständig umzugestalten. Kur gleichen Zeit beauftragte der Führer Albert Speer mit dem Erweiterungsbau der Reichskanzlei.

Nach Kriegsausbruch wurde Albert Speer von Reichsmarschall Göring beauftragt, im Rahmen des vom Führer befohlenen Aufbaues der Rüstungsindustrie Neu- und Erweiterungsbauten von Rüstungsbetrieben der Luftwaffe auf dem schnellsten Wege durchzuführen. Vom Oberkommando der Kriegsmarine und vom Heereswaffenamt wurde Speer ebenfalls mit der Durchführung vordringlicher Rüstungsbauten betraut. Die gestellten Arbeiten hat Speer vorbildlich gelöst. An seine neuen Aufgaben wird er mit der gewohnten Tatkraft herangehen.

1942 keine Messeveranstaltungen

DNB. **Berlin**, 10. Febr. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister verfügt, daß 1942 sämtliche deutschen Messeveranstaltungen ausfallen. Alle Kräfte der deutschen Wirtschaft und des deutschen Verkehrswesens werden uneingeschränkt für den Sieg der deutschen Waffen eingesetzt.

Bolschewistische Niedertracht

Schreckliche Bluttat eines Sowjetgefangenen

DNB **Helsinki**, 10. Febr. Die schreckliche Bluttat eines sowjetischen Gefangenen an dem Gefängnisgeistlichen von Turku hat in der finnischen Oeffentlichkeit größte Entrüstung hervorgerufen. Der Gefangene ging so vor, als ob er sich bekehren wollte und den Mahnungen des Geistlichen Gehör schenkte. Bei einer solchen Zusammenkunft erstach er ihn dann hinterrücks.

Der Fall, so meint dazu „Ilta Sanomat", beleuchtet schlagartig den ungeheuren Unterschied, der zwischen der bolschewistischen und der finnischen Erziehung und Mentalität besteht. Er zeige, in wie verschiedenen Welten man zu beiden Seiten der Grenze lebe. Wenn der Gefangene, der nach internationalem Gesetz kein Recht mehr zu irgendwelchen militärischen Handlungen habe, einen Seelsorger, der nichts mit dem Kriege zu tun habe, vorsätzlich ermorde, so zeige dies eine so schreckliche Roheit und Niederträchtigkeit, daß nur ein durch den Bolschewismus bis in den Grund vergifteter Mensch dazu fähig sein könne.

Todesurteil vollstreckt

an Gewaltverbrechern und Volksschädlingen

DNB. **Berlin**, 10. Febr. Am 10. Februar ist der am 16. März 1911 in Bissingeb. Kreis Ludwigsburg, geborene Otto Etzel hingerichtet worden, den das Sondergericht Stuttgart als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Etzel, ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, der aus der Sicherungsanstalt entwichen war und ausschließlich von Einbrüchen lebte, hat, als er von einem Gendarmeriebeamten gestellt wurde, mehrere Schüsse auf ihn abgegeben.

Am 10. Februar ist der am 11. April 1895 in Stolp geborene Paul Rhode hingerichtet worden, den das Sondergericht von Magdeburg zum Tode verurteilt hat. Rhode hat die Ehefrau eines Soldaten, mit der er ein Verhältnis angeknüpft hatte, ermordet, weil sie die Beziehungen zu ihm lösen wollte.

Am 10. Februar ist der am 22. August 1914 in Kiel geborene Willi Erdmann hingerichtet worden, den das Sondergericht in Kiel als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Erdmann, der schon oft und schwer vorbestraft war, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung viele Einbrüche begangen.

Der am 28. Juni 1897 in Mülhausen, Kreis Konstanz, geborene Leo Bohnenstengel, den das Oberlandesgericht in Stutgart wegen Zersetzung der Wehrkraft, Vorbereitung zum Hochverrat und Rundfunkverbrechens zum Tode verurteilt hat, ist am Dienstag hingerichtet worden. Bohnenstengel hat versucht, mit Hilfe der Feindpropaganda die deutsche Wehrkraft zu zersetzen

Die Augen des Ueberläufers

Ein böser Glanz unergründlichen Hasses

PK. Aus dem Weiß des schneebedeckten Niemandslandes zwischen den Fronten vor Leningrad und dem darüber liegenden Grau der Morgendämmerung hebt sich eine braune Gestalt, wirft die Arme hoch und rast im wilden Lauf auf den deutschen Graben zu. Sowjetische Leuchtspurgeschosse überholen seine Bahn zu beiden Seiten, ohne sie wunderbarerweise zu kreuzen.

„Wieder einer", murmeln die deutschen Posten durch ihre Vermummung, die sie vor dem



Streifendienst durch unübersichtliches Waldgelände
Für diese Aufgabe haben die Feldgendarmen Suchhunde abgerichtet
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schmidt (Wb.)

Zupacken des eisigen Frostes schützt. Wieder einer, der mit der letzten Kraft und dem Fatalismus eines aufgegebenen Lebens den Sprung aus der Hungerhöhle Leningrads und dem Inferno der deutschen Granaten und Bomben hinüber in die deutschen Linien wagt über denen, von den Kommissaren seit langem mit besonderer Sorgfalt und Gründlichkeit gezeichnet, das blutige Mal des Mordes und des Martertodes der Gefangenen und Ueberläufer steht.

Ein letzter stolpernder Laufschritt der Angst und Verzweiflung — und der Ueberläufer sinkt in die bergende Tiefe des deutschen Grabens. Auf seinem Gesicht zwischen den erhobenen Armen ist der Schrecken seines Wettlaufes mit dem Tode geschrieben und die stumme Frage, ob sich nun an ihm das grauenvoll verwirklichen würde, was die Kommissare immer wieder mit grellsten Farben aufgemalt hatten.

Einer der deutschen Posten bringt den Ueberläufer über den altgewohnten Weg, den vor ihm schon viele gegangen sind, durch die weitläufigen Gräben nach hinten. Im Bunker eines Gefechtstandes bleibt die mittelgroße Gestalt im schmutzigen Mantel vorerst unbeachtet in einem Winkel. Unruhig wandern die tiefliegenden, schmalen Augen über den schweren Backenknochen im Raume hin und her, als wollten sie sich an irgend einem Gegenstand festhalten, an dem Blick eines der deutschen Soldaten Sicherheit gewinnen.

Wird da an dem Tisch, wo die Fernsprecher stehen und die vielen Karten und Skizzen ausgebreitet sind, über ein Menschenschicksal entschieden? Nein, man nimmt hier den Ueberläufer nicht wichtig; es kommen ihrer zu viele, Tag für Tag und Nacht für Nacht. Lächerlich, zu glauben, daß deutsche Soldaten an diesem Bündel Mensch, einem der ungezählten irregeleiteten Opfer der Sowjets, ihren Mut kühlen würden. Ist diese Agitation der Sowjets unter ihren Soldaten nicht wie eine scharfe Spiegelung ihres eigenen Untermenschentums?

Eine Hand reicht dem Ueberläufer Brot. Gierig faßt er zu und beginnt im selben Augenblick zu kauen. In seinen Augen steht noch ein Rest des langsam schwindenden Mißtrauens, der langsam sich verkriechenden Furcht. Erfüllt sind sie aber von der vitalen Freude des Ausgehungerten an dem ersten Bissen Nahrung. Schweigsam, nur dem Kauen hingegeben, sitzt er auf den Holzscheiden beim Ofen. Soll man mit ihm machen, was man will: dieses Stück Brot tut wohl, dafür allein hat es sich gelohnt, überzulaufen!

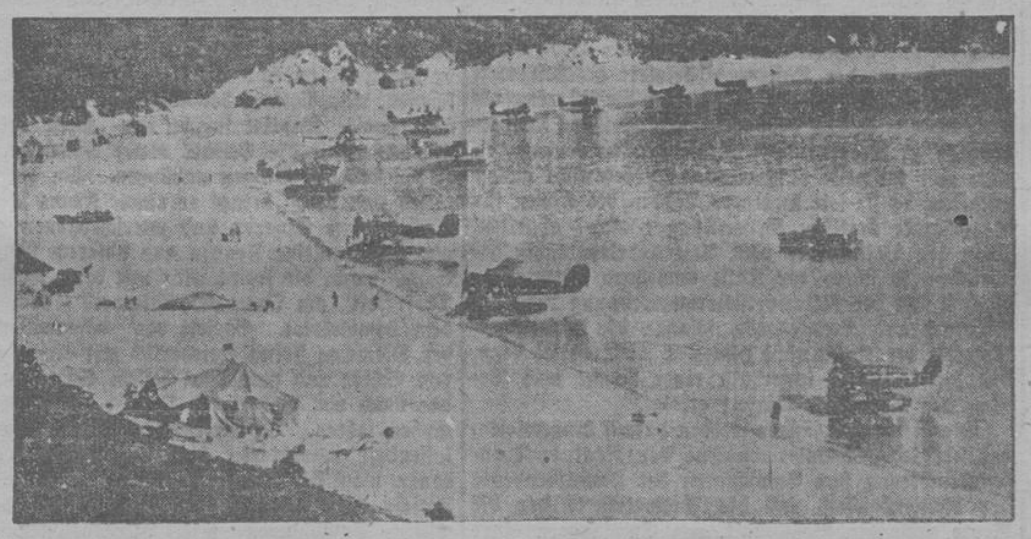
Eine Frage in seiner Muttersprache stört ihn aus seiner Versunkenheit. Es ist, als hätte er gar nicht mehr erwartet, daß jemand sich noch mit ihm beschäftige. Müde und stockend kommen die Worte: ja, ja, geboren in einem kleinen Ort zwischen Leningrad und Moskau, Landarbeiter in einer Kolchose. Ist ihm ja gleichgültig, woher er stamme, in welcher Kolchose er arbeitet. Hätte ja in hunderttausenden ähnlichen Dörfern geboren werden und in hunderttausenden gleichen Kolchosen arbeiten können, ist kein Stück Boden, mit dem man durch Väter und Urväter verbunden ist, dem man sich selbst zutiefst zugehörig fühlt. Ist schließlich doch nur ein Grund, auf dem heute der, morgen der sein erzwungenes Tagewerk leistet.

Ja, ja, seit langem zur Sowjetarmee eingezogen. War ja nur eine andere Form des Frondienstes, vielleicht im Frieden eine bessere, weil das Essen bei der Armee besser und die Arbeit zuweilen weniger war, als „zuhause". Und in Leningrad? Die Stimme wird noch müder, resignierter. Die Augen scheinen noch einmal all die Trostlosigkeit des Elends und des Hungers zu umfassen, scheinen die Hoffnungslosigkeit selbst zu werden. Muß es sein, das hier alles aufzurühren, es hier lebendig werden zu lassen? Der Ueberläufer ist nicht in der Geborgenheit einer wirtschaftlich gesicherten Familie geboren und aufgewachsen. Er kennt die Not des bolschewistischen Paradieses seit einer langen Reihe von Jahren. Aber der Wahnsinn der Verteidigung dieser Millionenstadt läßt in ihren Mauern alles früher Erlebte, Erduldete, zu einer schöneren Zeit werden.

Eine oder zwei dünne Scheiben Brot am Tag und die nicht regelmäßig, ab und zu etwas Suppe. Sollen davon Arbeiter ihre Kraft nehmen, Frauen schaffen, Kinder aufwachsen können? Aber diese Millionen sind ja nur Arbeitstiere in der Hand der Sowjets, der Machthaber. Mögen sie verrecken, was kümmert das die bolschewistischen Kommissare?

In die sonst so stumpfen Augen tritt ein böser Glanz des unergründliches Hasses, wenn das Wort bolschewistischer Kommissare fällt. Der Haß des ewig Getretenen, Beschimpften und Hungernden! Bis hierher reicht die Furcht vor dem strafenden Genickschuß der Kommissare, reicht der Schrecken vor ihrer Knute, daß der Mund nur zögernd preisgibt, wovon die Augen so deutlich sprechen: Die Kommissare haben zu essen, was und wieviel sie wollen. Die leben auch jetzt noch gut. Müssen ja Kraft haben, um aufzupassen, ob nicht ihre Opfer aus der Reihe tanzen. — Würde man nicht seit langen Monaten das kennen, was nach der planmäßigen Ausmordung der Gesunden und Kräftigen noch als Volk zurückblieb, man würde in diesem Entsetzen aufschreien: Warum bäumt sich dieses gequälte Volk nicht mit einem gewaltigen Schwung auf, warum macht es nicht mit diesem Schrecken ohne Ende Schluß, selbst auf die Gefahr hin, in einem Ende mit Schrecken unterzugehen? Aber schon ist das hintergründige Glimmen in den Augen gewichen, es war nicht das Aufblitzen einer starken Kraft, die zu allem entschlossen ist, es war nur das Schwelen einer verborgenen Wut, die dann nur zur Raserei sich steigern könnte, wenn der Unterdrücker ihr wehrlos ausgeliefert wäre. — Die Vernehmung des Ueberläufers ist beendet. Ein deutscher Soldat macht sich bereit, den Bolschewisten ins Gefangenenlager zu bringen. Er steht von seinem Holzstoß auf, rafft seinen schmutzigen Mantel zusammen und geht zur Tür. Sein Gesicht ist in der ewig östlichen Gleichmut und Stumpfheit versunken. Seine Augen sind nun vielleicht etwas heller, als zuvor, aber sie sind umschattet von einem einzigen: Nitschewo!

Kriegsberichter Dr. Franz Pesendorfer.



Zum Kampf der Japaner in Ostasien
Blick auf einen japanischen Flugboot-Stützpunkt
Weltbild



Die thailändische Armee nahm ihren Vormarsch auf
Zur Kriegserklärung der thailändischen Regierung an Großbritannien und die USA: Der Oberbefehlshaber der thailändischen Armee, Luang Pibul Songgram, zugleich thailändischer Ministerpräsident, Minister des Aeußeren und Minister für die Landesverteidigung.
Weltbild

Selbsthilfe — nicht empfehlenswert

Daß einem bei wiederholter Verschleppung berechtigter Wünsche manchmal der Hut hochgehen kann, ist erklärlich. Allzu temperamentvoll jedoch reagierte ein Farmer auf seine unberücksichtigten Eingaben. Ueber sein Grundstück führte eine Ueberlandleitung, die eine nahegelegene Stadt mit Licht- und Kraftstrom versorgte. Bei der Aufrichtung des Mastes versprach man dem Farmer eine jährliche Entschädigung von einem Pfund Sterling. Schließlich störte ihn der Mast ja nicht. Doch kam sein Aerger zum Durchbruch, als er nach einem Jahr immer noch kein Geld erhalten hatte. Er schrieb an die Gesellschaft einen höflichen Brief, dann, als die Antwort ausblieb, einen energischen, und als auch hierauf nichts erfolgte, drohte er mit der Entfernung des Mastes, falls nicht binnen einer Woche das Geld einträfe. Als es nicht kam, nahm er eine Sprengladung und entfernte den Mast. Wie es der Zufall wollte, kam anderntags das längst abgesandte Geld. Nun hatte sich der Mann wegen Sabotage zu verantworten, und kann noch von Glück sagen, daß er mit einer Geldstrafe davonkam, denn infolge seiner Selbsthilfe war die Stadt nächtelang ohne Strom gewesen.

Die Stimme aus der Versenkung

Am Stadttheater in Amsterdam gab es dieser Tage ein heiteres Intermezzo. Kurz vor der abendlichen Aufführung der Oper „Der Freischütz" wurde das Publikum um Nachsicht gebeten, da einer der Hauptdarsteller wegen einer Halsentzündung nicht auftreten könne. Das Publikum war dann nicht wenig erstaunt, als nach Beginn der Vorstellung der Genannte doch auf der Bühne erschien und mit großartiger Geste seine Partie sang. Erst nach längerer Zeit bemerkte man, daß der Künstler gar nicht sang, daß er zwar seine Rolle spielte, die Stimme aber aus der Orchesterversenkung kam. Der Applaus am Schluß der Vorstellung kam dann nicht nur dem Künstler auf der Bühne zugute, sondern auch dem Sänger, der sich aus der Tiefe des Orchesters erhob.

England in Indien

Dienstreglement eines britischen Gouverneurs

Als Großbritannien im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die wertvollsten Gebiete seines nordamerikanischen Besitzes verlor, richteten die Empire-Politiker ihre Blicke vom Atlantik fort auf jenes damals von anderen Mächten weniger beachtete Land, das also ziemlich gefahrenlos zu einem neuen Mittelpunkt britischer Weltreichspolitik gemacht werden konnte: Indien. Dieses sagenumwobene Land ist kein zusammenhängendes Reich, sondern — und das vergißt man oft — im gewissen Sinne ein Erdteil für sich mit rund 400 Millionen Menschen. Was die Engländer lockte, war der schier unerschöpfliche Reichtum dieses „ungeklärten Erdteils", und in Bengalen, der wohlhabendsten Provinz, von den Nachbarprovinzen „das Paradies der Erde" genannt, legten sie den Grund für ihre indische Oberherrschaft.

Robert Clive, ein wegen seiner maßlosen Abenteuersucht und vieler unsauberer Streiche in jungen Jahren nach Indien geschickter Londoner Tunichtgut, begann als Schreiber bei der Ostindischen Kompanie, trat 1749 zum Heer über und brachte es schließlich durch Ränke und Rücksichtslosigkeit bis zum Gouverneur. Geschickt verstand er es, die Vormachtstellung der Franzosen in Indien zu brechen und die einzelnen Fürsten des Landes gegeneinander auszuspielen; durch die für Großbritannien unrühmliche Schlacht bei Plassey (hier fielen ganze 22 Briten!) festigte Clive Englands Herrschaft in Indien. Seine Hauptarbeit bestand darin, auf vielen hundert Schiffen seine „erworbenen Reichtümer" nach England zu schaffen; eine geregelte Verwaltung Indiens brachte er nicht zustande. Für die „Niederknüppelung" eines größeren Aufstandes erhielt er den Rang eines Lords, wurde jedoch, als er nach zwei Jahren zurückkam, wegen neuer Riesenunterschlagungen zur Rechenschaft gezogen; seine Verfehlungen wurden festgestellt und als „schlechtes Beispiel" bezeichnet, „aber", so meinte sein Verteidiger, „zu gleicher Zeit hat Lord Clive dem Vaterland große und wichtige Dienste geleistet". Ein Jahr später hielt Clive es für ratsam, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Dem ersten Gouverneur folgte Warren Hastings, der es einem englischen Historiker zufolge „noch weit schlimmer trieb als Clive"; auch er mußte sich verantworten wegen 22 Staatsverbrechen, wurde aber, obwohl er die „Ehre der Briten befleckt und Indien in eine Wüste verwandelte", freigesprochen und starb mit 86 Jahren. Die Nachfolger zeigten sich den zwei ersten Gouverneuren ebenbürtig; unter ihrer Herrschaft herrschten Krankheiten, Hungersnot und jegliches Elend, bis 1857 der Sepoy-Aufstand ausbrach, der mit der „Hastings-Methode" erledigt wurde; diese Methode wurde damals von dem edlen englischen Rechtshistoriker Burke trefflich charakterisiert. „Hastings sammelt alle Verbrechen der Räuber und Plünderer Asiens als Beispiele, bringt sie in ein Gesetz und nennt sie das Dienstreglement eines britischen Gouverneurs". Sobald ein Aufstand ausbrach, erschossen, erhängten oder verbrannten die Briten alles, was ihnen an Schuldigen und Unschuldigen in die Hände fiel, viele wurden vor eine Kanone gebunden und „in die Luft geblasen". Manche Gouverneure versicherten, „niemand verschont zu haben", und das „Abknallen der indischen Hunde" habe ihnen „ein ordentliches Vergnügen bereitet." 1877 wurde Indien unmittelbar der englischen Krone unterstellt; die eingeborenen Fürsten wurden „durch Urkunden und Verträge gebunden", und damit war die Eroberung Indiens beendet.

Der indische Nationalismus, Englands großer Gegenspieler, wächst um so mehr, je brutaler er zu erdrosseln gesucht wird; immer wieder wird „die goldene Freiheitsfahne" der Maharatten gehißt. Das Volk glaubt an den kommenden Tag der endgültigen Befreiung. Wenn England der Kopf des Empire ist, so ist Indien das Herz, das dunkel ahnt: wir stehen vor Umwälzungen von heute noch nicht absehbarer Tragweite. Die Zeiten dürften nicht fern sein, wo die zwischen Indien und anderen fernöstlichen Ländern bestehenden Fäden sich lerne Kraft gewinnen.



Die Reichsraucherkarte eingeführt — Weltbild
Die Vorderseite und ein Teil der Innenseite der Reichsraucherkarte für Männer

Die werden Augen gemacht haben . . .

Ein an nordamerikanische Gangstermethoden erinnernder Raubüberfall, bei dem die Täter allerdings nicht auf ihre Kosten gekommen sein dürften, wurde nach Geschäftsschluß auf das Personal eines Nachtlokals in der portugiesischen Hauptstadt verübt. Plötzlich standen drei maskierte Männer in dem Raum, in dem die Kellner mit dem Geschäftsführer abgerechnet hatten, und richteten drohend ihre Schießeisen auf die Anwesenden. Unmißverständlich forderten sie diese auf, sich völlig ruhig zu verhalten, und raubten dann die auf dem Tisch stehende schwere Geldkassette, in der sie die Tageseinnahmen vermuteten. Sodann verschwanden sie schleunigst in einem Kraftwagen mit ihrem Raub. Als sich das Personal von seinem ersten Schreck erholt hatte, brach ein herzhaftes Gelächter los. Denn die Kasse mit dem Geld befand sich noch da, nämlich unter dem Büfett, und was die Räuber mitgenommen hatten, enthielt nichts anderes als Kassenzettel, die man morgen erst abrechnen wollte. Die Gauner werden Augen gemacht haben, als sie ihren Irrtum bemerkten . . .

Darf man seine Kleiderkarte verschenken?

Mißbrauch der Rationen

In der Zeitschrift „Deutsches Recht" erläutert Ministerialrat Rietzach die Neuregelung des Strafrechts der Verbrauchsregelung.

Für die Gewerbetreibenden ist nach der Neuordnung besonders folgendes zu beachten: Das Grundgebot der Verbrauchsregelung ist die Beschränkung des Versorgungsberechtigten auf die ihm zuzuteilenden Güter. Weiß der Gewerbetreibende, daß der Kunde über eine ihm nicht zustehende Bescheinigung verfügt, oder rechnet er damit u. gibt er gleichwohl Ware an den Kunden ab, so wird er wegen Beihilfe bestraft. Ein Dieb bezugsbeschränkter Erzeugnisse kann regelmäßig auch in Tateinheit wegen Verstoßes gegen die Verbrauchsregelung — und damit in jedem Falle ausreichend schwer — bestraft werden. Ein wichtiger Fall des strafwürdigen Abgebens oder Beziehens ohne Bescheinigung ist das viel erörterte Vertauschen bezugsbeschränkter Ware unter Gewerbetreibenden.

Der Kolonialwarenhändler z. B., der gegen Abgabe bezugsbeschränkter Lebensmittel etwa ein Paar Schuhe eintauscht, bezieht letztere ohne Bezugschein und gibt erstere ohne Marken ab. Er wird mit Gefängnis und Geldstrafe in unbegrenzter Höhe bedroht. Das gilt auch, wenn nur die Ware der einen Tauschpartei bezugsbeschränkt ist. Auch die schenkweise Abgabe bezugsbeschränkter Ware ohne Bezugschein durch den Gewerbetreibenden und die Annahme einer solchen Schenkung sind strafbar.

Strafbar macht sich ferner u. a. wegen „Vorenthaltens bezugsbeschränkter Erzeugnisse", der in einer Gastwirtschaft trotz Entgegennahme von Marken nicht die entsprechende Ware, sondern eine markenfreie verabfolgt. Wer im Hotel oder in einer Pension volle Verpflegung unter Abgabe seiner Bezugskarten vereinbart, hat Anspruch auf Beköstigung nach Maßgabe der abgegebenen Karten. Hat ein Händler den Bestellschein angenommen, so hat der Kunde Anspruch auf die Belieferung im Rahmen der Zuteilung.

Es steht einem jedem nur die ihm zugeteilte Bezugskarte oder der für ihn ausgestellte Bezugschein zu. Das Ueberlassen einer solchen Bezugsberechtigung an Dritte ist allerdings in der Verbrauchsregelungsstrafverordnung nur dann mit Strafe bedroht, wenn es in der Absicht geschieht, sich zu bereichern. Es bleibt also, so erklärt der Referent, dabei, daß die schenkweise Ueberlassung von Bezugsabschnitten seitens eines Verbrauchers an einen anderen Verbraucher nicht mit Strafe bedroht ist. Gäste in einer Gastwirtschaft oder Nachbarn, die einander mit einigen Marken aushelfen, oder der Vater der seine Bezugsberechtigung für Schokolade einem Angehörigen überläßt, sind nicht strafbar. Allerdings hat auch hier die Straflosigkeit Grenzen. Handelt es sich z. B. um die unentgeltliche Ueberlassung einer ganzen Bezugskarte, insbesondere einer Kleiderkarte oder eines beträchtlichen Teiles der Teilabschnitte, so ist die Ausnutzung durch einen Dritten als dem Gedanken der Verbrauchsregelung zuwiderlaufend rechtswidrig. Bleibt auch der unentgeltliche Geber einer ganzen Bezugskarte straflos, so ist doch der Empfänger, der sie verwertet, strafbar, da eine solche Vergrößerung der Verbrauchsrate durch Privatabrede nicht geduldet werden kann.



Nur noch ein Weilchen . . .

Zwar sind es vorerst nur einige Minuten, um die die Tage wachsen, aber das Wenige, um die sie sich am Morgen und Abend längen, empfinden wir als ein beglückendes Geschenk. Und wir wissen ja: in etlichen Wochen sind die Abstriche von der Finsternis schon auf das Mehrfache ihres heutigen bescheidenen Maßes angewachsen. Lichtmeß — das ist am 2. Februar — spart bereits nach einem alten Bauernsprichwort dem Koch die Kerze. Und obwohl wir diese Regel nicht mehr ganz wörtlich zu nehmen brauchen, weil unser Tagewerk anders eingeteilt ist, als das geruhige ländliche Leben unserer Altvorderen, so ist doch auch für uns, wenn wir den eigentlichen Wintermonat erst hinter uns gebracht haben, das Schlimmste geschafft, und wir fühlen, daß es wieder langsam auf die schöne Jahreszeit zugeht. Diesen Trost lassen wir uns selbst durch sibirische Temperaturen, wenn sie nächstens wieder einmal mit schneidendem Ostwind ins Land einziehen sollten, nicht verkümmern. Die Hauptsache ist, daß wir uns jeden Tag der Sonne ein klein wenig nähergerückt wissen. Und wohl in keiner anderen Jahreszeit fühlen wir uns unserem Gestirn so verpflichtet als jetzt, da es uns die knappen Rationen an Licht und Wärme sachte wieder reichlicher bemißt.

Am stärksten überfällt uns die Ahnung kommender schöner Dinge, wenn nach langen Wochen mit Eis und Schnee über Nacht der Wind umspringt und uns Tauwetter beschert. Es gibt zwar Leute, die über die Begleiterscheinungen dieses Vorganges — den Matsch in den Straßen, die plätschernden Dachtraufen und die dahinschmelzenden Schneelaken — wie Rohrspatzen schimpfen. Doch das sind Pedanten, die es am liebsten sähen, wenn der Winter sich akkurat, just wie der Kalender es festlegt, mit einem letzten trockenen, aber natürlich nicht zu ausgiebigen Frost am 21. März empfähle und ohne einen Uebergang seinem Nachfolger das Regiment abträte. Aber wie schade wäre es, genau besehen, wenn uns die lange Vorfreude auf kommende Herrlichkeiten genommen würde und wenn wir uns nicht von den vielen Vorzeichen beschenken lassen dürften, die Auge und Ohr nun bald wieder wahrnehmen dürfen.

Da und dort kann man diese Vorboten heute schon wahrnehmen. Man lüfte etwa auf dem Blumenbeet im Garten ein wenig die Streu, mit der wir im Spätherbst die Iris abdeckten, und siehe da: die langspitzen grünen Blätter, über denen im Frühsommer auf schlanken Stengeln die berauschend duftenden lila Blüten stehen werden, sind schon handhoch aus den Knollen gestoßen. Und unter dem Schnee warten bestimmte weiße Glöckchen auf das Tauwetter, das ihnen den Weg zum Licht freimachen soll.

Nur noch wenige Wochen und schon ist auch das erste Vorfrühlingskonzerk fällig. Nicht etwa das der Amseln, das dann noch ein Weilchen aussteht, sondern das der verliebten Kater, die nächstens in den Hofwinkeln und auf den Dachfirsten ihre Kämpfe um Minnelohn austragen. Banausen mögen sich über diese Serenaden gewaltig erbosen. Wir aber wollen, wenn nächstens diese Zeit gekommen ist, uns dieser burlesken Hochzeitsmusik freuen und ihren Diskant für die Ahnung in Kauf nehmen, daß das, was uns so disharmonisch in die Ohren gellt, die erste Hymne auf die langsam wieder erwachende Natur ist.

Eine Birne weniger am Morgen

„Was das schon bringt!", wird mancher sagen, wenn man ihm vom Stromsparen in den Morgenstunden spricht. Nun, wir wollen einmal rechnen. Man kann auf 1000 Einwohner nur 300 Haushaltungen zählen. Bei 50 000 Einwohner sind das also rund 15 000 Haushaltungen. Wenn in jeder dieser Haushaltungen eine überflüssig brennende Glühlampe ausgeschaltet bleibt, macht das (bei 40 Watt für die Lampe) 15 000 mal 40 = 600 000 Watt oder 600 Kilowatt oder (mal 1 ein Drittel) rund 800 Pferdestärken. Gewiß ist das nicht Allewelt, aber immerhin, wenn das Elektrizitätswerk diese 800 Pferde nicht im Stall zu haben braucht, ist sein Betrieb beträchtlich erleichtert. Stromersparnisse in den Geschäften, Büros, Werkstätten, Verkehrsmitteln usw. können diese Zahlen noch weit vergrößern und dem Elektrizitätswerk damit weitere Sorgen abnehmen. Und nun bedenke man, welche Energiesummen im ganzen Reich zusammenkommen, an deren Einsparung mitzuarbeiten die Pflicht jedes Einzelnen ist. Es bringt schon etwas!



Der Hausbesuch des Arztes

Bei der starken Inanspruchnahme der Aerzte im Kriege muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß ein Arzt zu einem Hausbesuch nur dann bestellt werden darf, wenn der Kranke nicht in der Lage ist, den Arzt in seiner Sprechstunde aufzusuchen. Das ist deshalb zu beachten, weil ein Hausbesuch bedeutend mehr Zeit beansprucht als eine Beratung in der Sprechstunde. Der Arzt vergeudet, wenn ihn jemand zu seiner Bequemlichkeit ins Haus bestellt, viel Zeit, die er für schwer Erkrankte besser verwenden kann.

Bei der Konsultation des Arztes durch Krankenkassenmitglieder ist zu beachten, daß grundsätzlich nur ein Kassenarzt in Anspruch genommen werden darf, dem vor Beginn der Behandlung der vom Gesetz vorgeschriebene Krankenschein auszuhändigen ist. Lediglich in Eilfällen kann dieser Schein innerhalb von sieben Tagen nachgeliefert werden. Dem Arzt muß noch in diesen Fällen vor Beginn der Behandlung Kenntnis von der Kassenzugehörigkeit gegeben werden, da er sonst berechtigt ist, den Versicherten als Privatpatienten zu behandeln und hierfür Privathonorar zu fordern. Die Krankenkassen können den ganz oder teilweise verauslagten Betrag nicht zurückerstatten, da sie seit mehreren Jahren die Kosten für die gesamte ärztliche Behandlung pauschal abgelten. Wird ein Versicherter vom Arzt arbeitsunfähig geschrieben, so ist es der Kasse umgehend mitzuteilen. Nach § 216 der Reichsversicherungsordnung ruht der Anspruch auf Krankengeld, solange die Arbeitsunfähigkeit der Kasse nicht gemeldet wird, es sei denn, daß die Meldung innerhalb einer Woche nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit erfolgt.

Die Rentenempfänger werden darauf hingewiesen, daß bei jeder Inanspruchnahme der Rentner-Krankenversicherung von Empfängern der Invalidenrente der Rentenbescheid und die Ausweiskarte der die Rente zahlenden Postanstalt, von Empfängern einer Angestelltenrente der Rentenbescheid und der Zahlkartenabschnitt über die letzte Rentenzahlung vorzulegen sind. Die gesetzlichen Bestimmungen fordern diese Ausweise schon deshalb, weil sie der einzige Nachweis über die fortlaufende Rentenzahlung sind, wodurch die Zugehörigkeit zur Rentner-Krankenversicherung bewiesen wird. Nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen werden übrigens Zuschüsse zum Zahnersatz und größeren Heilmitteln in der Rentner-Krankenversicherung nur dann gewährt, wenn die Krankenkassensatzung dies vorsieht.

Bücherbesprechung

Zwei neue Herderbücher für die Jugend

Von den in neuerer Zeit im Herderverlag in Freiburg erschienenen Büchern für das deutsche Volk möchten wir das Werk von Hans Hilger **„Pilgerfahrt ins Märchenland"** 178 Seiten, geb. 3,80 RM und **„Ulkige Sachen"** von Hubert Göbels, 240 Seiten, geb. 4,40 RM der besonderen Beachtung empfehlen. Der Verfasser des erstgenannten Buches hat sich der Mühe unterzogen, alte deutsche Märchen, Sagen und Legenden neu zu bearbeiten und sie in zeitgemäßer Form der Jugend nahe zu bringen. In vier Kapiteln läßt er den Leser unter dem Titel „O Stern und Blume" schauen, was Gott in der Welt schönes erschaffen hat. Das zweite Kapitel spricht von „Geist und Kleid" und behandelt die Hoffart vieler Menschen, die allzusehr äußeren Dingen anhängen. Im dritten Teil „Lieb und Leid" bringt er einen Kranz schöner Geschichten von tapferen und unerschrockenen Männern und heldenmütige Frauen aus unserem Volke. Den Schluß macht die frome Mär mit dem „Lohn für die Tapferkeit" am Orte „Warteinweil" draußen vor dem Himmelstor. Spricht das vorerwähnte Buch den Menschen streng erzieherisch mit einem Unterton von Scherz und manchmal leisem Spott an, so will das Buch von Göbels die Jugend das Frohsein und Lachen lehren. In sprühendem Humor und Ausgelassenheit marschieren hier die Gestalten auf, an denen man sich immer begeistern kann. Schelmenstreiche und Geschichten vom Kasperle, Anekdoten und willige Erzählungen mit Illustrationen bringen Freude und zaubern Heiterkeit in die Lesestube. Ein Quäntchen Erziehung leuchtet jedoch auch aus diesen lustigen Geschichten, so daß auch „erwachsene Kinder" ab und zu nach einem solchen Buch greifen sollten.

Aug. Schmidt.

Vor den Toren der Welt

Roman von Georg Büsing

Verlagsrecht: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

17. Fortsetzung.

„Ein Sonnenstich war es nicht, der hat einwandfreie Symptome, insbesondere fühlt sich der Betroffene längere Zeit nicht wohl. Ihm ist übel, er hat Fieber. Nichts von alledem war jedoch bei den beiden Kuhlmanns der Fall. Vielleicht war dieser Stich nur Einbildung. Sie waren beide nach dem Unglück vollkommen gesund und im Vollbesitz ihrer Kräfte. Davon sind Sie doch auch überzeugt?"

„Unbedingt. — Gesundheitliche Störungen wurden bei beiden nicht festgestellt. Um so stärker habe ich das Gefühl, daß beide einer plötzlichen äußeren Einwirkung zum Opfer gefallen sind."

„Einer Halluzination etwa?"

„Sie mögen es nennen, wie Sie es wollen. Ich habe einfach dieses Empfinden. Zudem hat Kuhlmann junior ja auch versucht, sich von seinem Posten befreien zu lassen, weil er schon vorher unsicher geworden war."

„Das kann man auslegen, wie man will. Vielleicht bezweckte er damit eine gewisse Deckung. Nein, mit Ihrem Gefühl allein kommen wir hier nicht weiter."

„Ich glaube es aber doch, Herr Untersuchungsrichter: Wenn ein Kriminalbeamter von der Unschuld des Angeklagten fest überzeugt ist, findet er schon leichter einen Weg zur Klärung."

„Und wie stellen Sie sich das vor?"

„Darüber kann ich zur Zeit noch nichts sagen. Bitten möchte ich nur, den jungen Kuhlmann vorläufig nicht in Haft zu nehmen."

„Wie soll ich das verantworten."

„Verdunkelungsgefahr liegt nicht vor. Und ausrücken wird er nicht, dafür bürge ich."

„Das ist immerhin etwas. Und dann haben wir auch Volkers noch nicht gehört. Von seiner Aussage wird viel abhängen."

„Ich werde morgen früh zu ihm gehen, dann wird er wohl vernehmungsfähig sein."

„Also gut. Solange will ich warten."

„Ich hoffe auch, den Fall in sechs Tagen zu klären."

„Hannes Kuhlmann muß sich dann zur Wehrmacht stellen. Und welcher junge Mensch möchte nicht dabei sein?"

Der Untersuchungsrichter reichte Söderblom lächelnd die Hand: „Sie sorgen für unsere Angeklagten wie ein guter Hausvater, Herr Söderblom."

„Nur, wenn es sich wirklich lohnt."

„Weiß ich — weiß ich. Noch ein: Wie steht diese dumme Geschichte mit der gestohlenen Figur eigentlich? Die Berliner Behörde macht uns die Hölle heiß. Jeden Tag fragt der Gesandte nach."

„Leider habe ich noch keine Spur gefunden."

„Nun, ist ja auch schwierig. Man sollte solch wertvolle Gegenstände eben nicht an Bord, wo so viele Menschen ein- und ausgehen, frei herumstehen lassen. Also Hals- und Beinbruch! Morgen mittag erwarte ich weiteren Bericht."

*

Dorothee Behrmann konnte sich über ihre Unterkunft in Clives Haus nicht beschweren. Wohl waren die Fenster vergittert und die Tür verschlossen, aber das Zimmer bot alle Bequemlichkeiten. Die Mahlzeiten wurden ihr pünktlich durch eine schwarze Dienerin gereicht, und stets wurde nach ihren Wünschen gefragt. Clive selbst ließ sich nicht sehen.

Trotzdem lebte sie in ewiger Angst. Sie war eingesperrt, und wenn es dem Engländer gefiel, würde sie ihm nahezu wehrlos in die Hände gegeben sein.

Stunde um Stunde saß Dorothee auf dem Syrung in Erwartung der Auseinandersetzung mit Clive, die kommen mußte. Dazu quälte sie die Ungewißheit über das Schicksal ihres Vaters. Denn es gingen keine guten Dinge in und um die Hafenstadt Mohoro vor. In der Nacht hörte sie den Lärm in den Straßen wie eine ferne revolutionäre Schlacht, auf dem Fluß hörte sie viele Boote rasch vorüberteilen — wohl deutsche Flüchtlinge, die noch einen neutralen Dampfer zu erreichen suchten.

Dunkel war alles — wie ein Alpdruck lasteten die kommenden Geschehnisse auf ihr. Daß Clive sich bisher nicht sehen ließ, bedeutete bestimmt nichts Gutes. Er hoffte wohl, sie mit dieser Taktik zu zermürben. Aber Dorothee biß die Zähne zusammen und wehrte sich gegen die dumpfe Gleichgültigkeit, die sie in ihrer Einsamkeit überfallen wollte. Sie dachte auch jede Stunde wieder an Flucht. Aber jeden Plan, den sie in ihrem Hirn aufbaute, mußte sie wieder fallen lassen. Es war gänzlich aussichtslos, von hier zu entkommen. Das Haus war wie eine Festung ausgebaut, und sie hatte nicht ein einziges Werkzeug, um mit Erfolg ausbrechen zu können.

Ein Tag war vergangen, der zweite neigte sich zum Ende. Es war eine Stunde vor Sonnenuntergang, eine leichte Brise kam auf. Dorothee saß am Fenster und starrte auf das Wasser des Stromes, der träge dahinfloß. Er war hier, kurz vor der Mündung, mehrere hundert Meter breit. Man konnte das jenseitige Ufer kaum mehr erkennen. Ab und zu fuhr ein Boot vorbei, zwischendurch auch einmal ein Küstendampfer, der oberhalb der Stadt gelöscht hatte.

Dorothee starrte und starrte. Ihre Hoffnung, aus diesem Käfig auf irgendeine Art herauszukommen, schwand immer mehr. In der Ferne hörte sie ein Rauschen und Stampfen; höchstwahrscheinlich ein Dampfer, der ausfuhr, ohne sie mitzunehmen. Vielleicht ging seine Reise nach Hamburg — zu Hannes Kuhlmann, an Blankensee vorbei —.

Aber die Geräusche kamen näher. Der Dampfer fuhr stromaufwärts und mußte gleich vorbeikommen. Schon schob sich eine schäumende Welle am Ufer entlang.

Dorothees Interesse erwachte. Sie stand auf, um besser sehen zu können. Der Dampfer kam rasch näher; nach einer Minute lag er in seiner ganzen Größe vor ihren Augen. Sie wurde plötzlich von einer tiefen Erregung gepackt. Sie kannte das Schiff. Sie war einmal darauf gefahren von Hamburg nach Cuxhaven — vor langen Jahren — mit Hannes zusammen, als sie noch Kinder waren und von fernen Ländern träumten. Es war die Atlanta. Sie zeigte am Heck allerdings die norwegischen Farben, fuhr also unter neutraler Flagge, aber das konnte vor dem Ausbruch des Krieges ja nur gut sein.

Dorothee stellte sich auf das Fensterbrett und winkte. Ob Kapitän Kruse noch an Bord war? Sie war in Versuchung, seinen Namen zu schreien, aber sie beherrschte sich im letzten Augenblick. Der Mann, der auf der Brücke stand, hatte unbedingt Aehnlichkeit mit ihm, nur etwas gebeugter war er. Aber es lagen ja auch viele Jahre dazwischen.

Als der Kapitän auf der Brücke dann aber etwas rief, mußte Dorothee mit Sicherheit, daß es Kruse war. Es war seine rauhe, barsche Stimme, deren Klang sie nie wieder aus der Erinnerung verloren hatte. Sie winkte heftiger, und ihr Mund lächelte auf einmal. Aber niemand bemerkte sie vom Dampfer, langsam fuhr er vorbei und verschwand hinter einer Biegung.

Dennoch fiel Dorothee nicht wieder in Verzweiflung zurück. Sie setzte sich lächelnd in ihren Sessel, und ihre Augen wurden ruhig. Eine tiefe Befreiung war mit dem Erscheinen der Atlanta mit Kapitän Kruse in ihr Herz gezogen. Jahrelang hatte sie damals mit Hannes auf die Rückkehr des Schiffes gewartet, aber nie war es gekommen. Und nun, in der Stunde der höchsten Not war es plötzlich da. Das konnte doch nur Gutes bedeuten! Dorothee war in ihrem Innern fest überzeugt, daß es die Rettung war!

*

Rose hörte am Abend von dem Unglück. Sie war zuerst vor Schrecken wie gelähmt und konnte kein Wort hervorbringen. Dann zog sie sich rasch an und wollte zu den beiden hin. Ihr Vater hielt sie sanft zurück.

„Das geht doch nicht, Kind! Du kannst im Augenblick ja doch nichts dabei tun."

Sie bekam weite Augen: „Du glaubst doch nicht — — —?"

Grootjahn streichelte seiner Tochter die Wange: „Natürlich glaube ich nichts davon, was sich die Leute erzählen."

„Aber in der Gasse flüstern sie. Es läuft von Haus zu Haus. Und auf mich zeigen sie mit Fingern, als wenn ich mit schuldig wäre."

„Sie werden es bald wieder lassen, mein Kind."

„Und wenn es sich nicht klärt?"

„Es wird sich klären, mein Liebling. Und du wirst allerhand dazu tun können."

„Ich — —?"

„Ja. Man wird dich wohl verhören — über das Verhältnis der zwei zueinander — und wem von beiden du den Vorzug gegeben hast."

„Ich habe doch niemandem bisher den Vorzug gegeben, Vater", erwiderte sie unglücklich.

„Vielleicht war das nicht immer recht."

Ihre Lippen zuckten: „Aber was sollte ich denn tun?"

„War es so schwer, sich zu entscheiden?"

Fortsetzung folgt.

Aus dem Heimatgebiet

Mittwoch, den 11. Februar 1942

Heute verdunkeln von:

Die USA-Imperialisten haben den gegenwärtigen Krieg gewollt, um die Versklavung der Welt durch die freimaurerisch-jüdische Finanzinternationale mit ihrem Sitz in Newyork zu vollenden. Die amerikanische Publistik hat sich diesem Ziel völlig untergeordnet. Wenn in amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften der Gegenwart jetzt stärker der Versuch gemacht wird, zwecks propagandistischer Umkehrung des wahren Tatbestandes die Weltdiktaturpläne Roosevelts mit den allgemeinen Menschheitsinteressen gleichzusetzen, so bietet uns die amerikanische politische Literatur doch eine Ueberfülle von Beispielen für die rückhaltlose Proklamierung des Anspruches der Wallstreet, die ganze Welt in ihre Ketten zu schlagen.

Amt Betzdorf

Hydranten müssen jederzeit gebrauchsfähig sein

Im Ortsgebiet befinden sich etwa 60—80 Hydranten. Daß diese Einrichtung für die Feuerschutzmaßnahmen ganz besonders wichtig ist, dürfte jedem denkenden Volksgenossen ohne weiteres klar sein. Aus der Geschichte des Feuerlöschwesens ist erwiesen, daß gerade durch den Mangel an Hydranten oder durch ihre Beschädigung die größten Schadenfeuer entstanden sind und damit durch Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit wertvolles Volksgut vernichtet wurde. Wie bei einem Rundgang durch Betzdorf festgestellt wurde, sind eine Reihe von Hydranten dadurch beeinträchtigt worden, daß Volksgenossen beim Reinigen der Bürgersteige Schnee und Eis auf die Straßen geworfen und damit die Hydranten zugedeckt haben. Diese Unachtsamkeit gefährdet die Feuerschutzmaßnahmen, die besonders in der jetzigen Zeit von größter Wichtigkeit sind. Auch ist darauf hinzuweisen, daß man den Schutz der Hydranten nicht nur dem Wasserwerk überlassen soll. Jeder Einwohner muß bestrebt sein, im eigenen Interesse die Einrichtungen zur Brandbekämpfung schützen und erhalten zu helfen.

Auf das Wildkaninchen achten!

Das Wildkaninchen setzt in jedem Winter den landwirtschaftlichen Kulturen stark zu. Darum muß die Bekämpfung dieser Schädlinge mit Nachdruck betrieben werden. Auch die Eigentümer und Nutznießer befriedeter Grundstücke sowie deren Beauftragte sind dazu berechtigt. Hierbei ist allerdings die Verwendung von Gift, Schlingen und Fangeisen untersagt und die Benutzung einer Schußwaffe an die schriftliche Genehmigung des Kreisjägermeisters gebunden. Jedenfalls muß die Vernichtung der Wildkaninchen gerade jetzt im Kriege, wo alle Schädigungen unserer Kulturen durch die Nager untragbar sind, auf alle Fälle durchgeführt werden.

25 Jahre im Reichsbahndienst

Im Februar können auf dem Bahnhof Betzdorf wieder eine Anzahl Bedienstete das 25jährige Jubiläum feiern. Es sind dies Zugführer Wilh. Weller, Bahnhofsschaffner Aloys Windhagen, sowie die Weichenwärter Paul Bender und Jos. Lück. — Beim Absteigen von einer Lokomotive wurde der Lokführer Julius Keiner aus Dillenburg von einer im Nebengleis fahrenden Maschine erfaßt und ernsthaft verletzt, sodaß er ins Kreiskrankenhaus nach Kirchen überführt werden mußte.

Der Ausschank von Spezialbier an 3 Tagen

Nach einer für das Deutsche Reich geltenden Anordnung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Gaststätten im Einvernehmen mit dem Staatssekretär für Fremdenverkehr und dem Reichswirtschaftsministerium darf das Spezialbier (Exportbier) nur am Donnerstag und Samstag von 18 Uhr an und am Sonntag von 12 Uhr an an die Gäste ausgeschenkt werden. Hierbei hat der Wirt dafür zu sorgen, daß am Sonntag vierzig Prozent, am Donnerstag und Samstag je dreißig Prozent der angeführten Menge verabfolgt werden. Ist ein Gaststättenbetrieb an einem dieser Tage geschlossen, so ist die gelieferte Biermenge auf die zwei Tage, die der Betrieb geöffnet ist, zu verteilen. Diese Beschränkung im Ausschank betrifft nur das Spezialbier (Exportbier) — Lagerbier kann immer ausgeschenkt werden.

Mit der Führung der Gemeindegeschäfte beauftragt

Grünebach. Nach dem Tode von Bürgermeister Creb verwaltete der Stellvertreter Hermann die Gemeindegeschäfte in Grünebach. Auf Vorschlag des Beauftragten der NSDAP wurde jetzt Pg. Höfer zum Gemeindebürgermeister berufen. Die Amtseinführung erfolgt in den nächsten Tagen.

Amt Wissen

Verteilung von Schokoladeerzeugnisse

=) Wir verweisen auf die heute im Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Landrats — Ernährungsamt — betr. Verteilung von Schokoladeerzeugnissen an Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.

Leichter Verkehrsunfall

=) **Aus der Richtung Niederhövels kommend stieß gestern** nachmittag ein mit Bergleuten besetzter auswärtiger Omnibus mit einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Lastwagen, der Vieh von der Viehverteilungsstelle geladen hatte, in der Krümmung an der Ecke des Hauses Spieß (Einhecke) zusammen. Da beide Fahrzeuge nur mäßige Geschwindigkeit hatten, blieb es bei leichtem Sachschaden; Personen wurden nicht in Mitleidenschaft gezogen. Bis zur Aufnahme der polizeilichen Ermittelungen mußte der um diese Zeit ziemlich starke Fahrzeugverkehr ruhen.

Was die Polizeiberichtet

=) In den letzten Tagen mußte die Polizei wieder verschiedene Einwohner notieren, die den zum Schutz gegen feindliche Fliegergefahr angeordneten Verdunkelungsmaßnahmen nicht entsprochen, d. h. also nicht vorschriftsmäßig verdunkelt hatten. Ferner mußten die Beamten einschreiten als nicht freigegebene öffentliche Straßen und Wege zum Spielen benutzt wurden.

Jahresrückblick im Wissener Männer-Gesangverein

=) Der Wissener Männer-Gesangverein hielt im Saale des Vereinsheims Gasthof Hatzfeld seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Nach dem Totengedenken erstattete der Vereinsführer Anton Bender einen kurzen Tätigkeitsbericht. Es starben den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland der bisherige Vereinsführer Oberleutnant Dr. Walter Schneider und die Sängerkameraden Gefr. Rudolf Stangier und Gefr. Ernst Bender. Der Schriftführer verlas die Niederschrift über das abgelaufene Vereinsjahr woraus zu ersehen war, daß der Verein u. a. auch ein Konzert für das WHW und verschiedene Lazarettsingen für unsere verwundeten Soldaten veranstaltete. Der Kassenbericht ergab ein sehr erfreuliches Bild sodaß es dem Verein auch nach dieser Seite hin ermöglicht ist, seine erfolgreiche Arbeit im Dienste des deutschen Liedes fortsetzen. Ein weiteres Konzert für das WHW ist in Vorbereitung und so wird der Verein seine Aufgabe im heimischen Kulturleben auch weiterhin voll und ganz erfüllen. Mit dem Gruß an den Führer schloß der Vereinsführer die Versammlung.

An der Schwelle des 90. Lebensjahres

=) Eine sehr geschätzte Mitbürgerin, Frau Witwe Heinrich Sternickel Josefine geb. Seifer, Wissen (Gerichtsstraße) steht am morgigen Donnerstag an der Schwelle ihres 90. Lebensjahres. Von ihrem Gesundheitszustand wäre zu sagen, daß sie so wohl körperlich als auch geistig, gemessen an der Vielzahl der Jahre, außerordentlich rüstig und rege ist. Ihr sehr gutes Gedächtnis gestattet es ihr noch manches Wissenswerte aus unserer Heimat zu erzählen und ihr Schaffenswille läßt sie auch heute noch nicht einen Augenblick unbeschäftigt sein. Wir übermitteln der beliebten Greisin herzliche Geburtstagsgrüße und hoffen gerne sie noch manches Jahr an diesem Tage beglückwünschen zu können.

Zwei Hochbetagte

=) **Siegenthal.** Am heutigen Tage vollendet Frau Witwe Emma Wetter geb. Driesch im benachbarten Buchen ihr 78. Lebensjahr. Sie ist körperlich noch außerordentlich rüstig und geistig sehr rege, verrichtet noch alle Hausarbeit und war auch im Sommer und Herbst eifrig mit dabei in Garten, Wiese und Feld zu helfen. — Morgen, Donnerstag, wird der Maschinist i. R. Johann Heer von hier, der „Gorrerbichs Hannes", wie ihn der Volksmund nennt, 84 Jahre alt. Er ist gesundheitlich noch sehr auf der Höhe, so daß er mehreremale in der Woche den Weg nach Wissen, und mag die Witterung noch so unfreundlich sein, ohne Beschwerden macht. Auch geistig ist der alte Herr außerordentlich frisch geblieben und er weiß aus vergangenen Tagen recht viel zu erzählen und bei dem ihm eigenen urwüchsigen Humor besonders schalkhaft für den Zuhörer zu machen. Wir senden den beiden Hochbetagten herzliche Geburtstagsgrüße und wünschen ihnen noch manches Jahr bei bestem Wohlergehen.

Aus Nah und Fern

Mit dem Deutschen Kreuz ausgezeichnet

Siegen. Für mehrfach hervorragendes Verhalten in der Truppenführung im Feldzug gegen Rußland wurde an Generalmajor Zehler aus Siegen das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Todessturz in den Schacht

Wetzlar. Im Kalkbruch Niedergirmes wollte der 44 Jahre alte Anschläger Heinrich Sommer aus Hermannstein einen beladenen Förderwagen auf den Förderkorb transportieren u. übersah dabei, daß der Korb noch nicht angefahren war. Mitsamt dem Förderwagen stürzte er von der Bruchsohle etwa zwanzig Meter tief in den Schacht und war sofort tot.

Die Lebensmittellager glichen einem Misthaufen
Unglaubliche Mitwirtschaft eines „Kaufmanns"

Hamm. Das Sondergericht Dortmund machte einen Kriegsverbrecher unschädlich und verurteilte ihn zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebzeiten. Schon im vergangenen Jahre hatte der 44jährige Kaufmann Paul Vollmer aus Hamm vor dem Sondergericht gestanden, wo er angeklagt war, wertvolle Lebensmittel beiseitegeschafft, zurückgehalten und vernichtet zu haben. Vollmer nannte sich Lebensmittel-Großhändler, obwohl er nie eine kaufmännische Ausbildung erhalten hatte. Er führte einen Geschäftsbetrieb, der geradezu katastrophal war: ohne jede Buchführung, ohne jede Kontrolle über Ein- und Verkauf von Waren und ohne jede sachgemäße Lagerung der lebenswichtigen Güter. Der Angeklagte hatte aus seiner Garage ein Lebensmittellager gemacht, das einem Misthaufen glich. Ein zweites und drittes Lager befanden sich in einem Keller und in einem Schlafzimmer des Angeklagten. Auch hier bot sich überall das gleiche ekelerregende Bild. Im ganzen hatte Vollmer 200 Zentner Lebensmittel aufgestapelt, von denen 107 Zentner total verdorben, in Fäulnis übergangangen und von Mäusen, Maden und Würmern zerfressen worden waren, so daß sie mit der Müllabfuhr abgefahren werden mußten. Vollmer hat auch unrechtmäßig Waren bezogen, so 14 Zentner Saaterbsen, 17 Zentner Käse und einen Zentner Butter. Täglich machte er mit einem ganzen Teil der Waren auf seine eigene Art Tauschgeschäfte, wobei er mit Ueberpreisen nicht kleinlich war.

Kind verbrannt und erstickt
Vermutlich infolge eines überheizten Ofens

Koblenz. Eine junge Frau in einer Etage der Wasserturmsmauer, die ihre beiden Kinder, Jungens im Alter von ein und zwei Jahren, am verflossenen Freitagmittag zum Schlafen gelegt und sich dann eine Etage tiefer begeben hatte, wurde durch starken Brandgeruch in ihre Wohnung zurückgerufen. Hier bot sich ihr ein schreckliches Bild. Vermutlich infolge zu starken Heizens hatte eine zum Trocknen aufgehängte Kinderstepdecke Feuer gefangen und das in der Nähe stehende Bettchen des kleinsten Kindes in Brand gesetzt. Das Kind, dem schon beide Beinchen völlig verbrannt waren, muß infolge des beim Brand der Decke entwickelten Qualms erstickt sein. Auch das in dem anderen Bettchen ruhende zweijährige Kind war dem Erstickungstode nahe. Der von Nachbarn alarmierten Feuerwehr gelang es indessen, nach etwa halbstündiger Arbeit mit Hilfe des Sauerstoffapparates das zweijährige Kind ins Leben zurück zu rufen. Das Kind wurde sofort ins Rizzaheim überführt. Der Brand selbst konnte bald gelöscht werden. Daß das zweite Kind mit dem Leben davonkam, ist auch der Tatsache zu verdanken, daß sein Bettchen weiter entfernt stand und so nicht so schnell Feuer fangen konnte.

Ein Filmtheater ausgebrannt

Duisburg. Das Tivolitheater Hamborn, das in der vorigen Woche wegen Instandsetzungsarbeiten geschlossen worden war, fiel nun einem Brand zum Opfer. Die Feuerwehr konnte nur ein Uebergreifen des Feuers auf anstoßende Wohngebäude verhindern. Der Schaden ist beträchtlich.

Ein Gauner betrog seinen Mittäter

Neuwied. Mit einem schweren Jungen, der zur Zeit in Wittlich eine Strafe verbüßt, hatte sich der hiesige Amtsrichter zu befassen. Der Angeklagte hatte vor einiger Zeit mit einem anderen Neuwieder einen größeren Diebstahl ausgeführt, wobei der Mittäter schon bald gefaßt werden konnte. Er selbst ging nun zu der Frau seines Komplizen und erklärte dieser, er werde ihren Mann durch seine Aussagen vor Gericht gegen eine entsprechende „Erkenntlichkeit" herausreißen. Die Frau ließ sich in ihrer Sorge auch von dem Gauner erpressen und gab ihm insgesamt 295 RM. Unter Einbeziehung der noch zu verbüßenden Strafen wegen früherer Vergehen erkannte der Richter auf eine Gefängnisstrafe von 13 Monaten.

Zwei Opfer schlecht gewordener Wurst

Niheurdt (Kreis Moers). Einem Schornsteinfegermeister und seinem 16jährigen Lehrling waren die Butterbrote gefroren. Sie legten sie an einen Herd, wo sie auch bald auftauten. Nach dem Genuß der mit Wurst belegten Brote stellten sich bei beiden allgemeine Uebelkeit und Magenschmerzen ein. Der Zustand verschlechterte sich so sehr, daß der Lehrjunge noch am gleichen Tage starb, während der Meister im Moerser Krankenhaus die Sehkraft völlig verlor. Sehr wahrscheinlich war die Wurst verdorben.

62 Todesopfer in St. Etienne.

Vichy. Die letzten Opfer der Bergwerkskatastrophe von St. Etienne sind nunmehr geborgen worden. Die Gesamtzahl der Todesopfer hat sich auf 62 erhöht.

Westerwald — weißer Wald

Man hat den Namen „Westerwald" u. a. auch als „weißer Wald" gedeutet, und in manchem Winter in dem alle Morgen der Himmel eine neue schwere „Baumwollast" ausschüttet, verdient er diesen Namen voll und ganz. Man ist versucht, W. H. Riehl, dem ehemaligen Weilburger Gymnasiasten und späteren Kulturhistoriker Recht zu geben, der den Westerwald zusammen mit Vogelsgebirge und Rhön „das Land der armen Leute" nannte und behauptete, daß „der einzige Erwerbszweig der Leute von dem südlichen Halbscheid des Westerwaldes in den langen Wintermonaten das Schneeschaufeln sei." Er führte weiter aus: „Dem armen Westerwälder sagt man nach: er bete an jedem Winterabend, daß ihm Gott über Nacht einen tüchtigen Schneesturm bescheren möge. Dann hat er bei den gewaltigen Schneemassen, die da droben fallen und von dem nimmer rastenden Sturm oft haushoch zusammengejagt werden, wenigstens ein nahrhaft Geschäft, daß ihm in Staats- und Gemeindetaglohn 24 Kreuzer täglich abwirft".

Zwar ist der Westerwald längst nicht mehr das Land der armen Leute, als das er angesehen wurde, und er hat statt der Schneeindustrie manchen andern Erwerbszweig. In Schneejahren allerdings könnten Staat und Gemeinden manchen „Gulden" oder „Taler" in den Schnee werfen, wenn ihn nicht bald der Tauwind oder die Sonne hinwegnehmen. Und während der Volksmund früher die Altenkirchener (er meinte damit offenbar nicht nur die Einwohner der Stadt) spottend „die Schniescheppper" nannte, sind solche oft schon alle Westerwälder geworden.

Schon in früheren Tagen hat es hier manchen heftigen Schneewinter gegeben. Eine Chronik berichtet daß im Jahre 1726 der Schnee mannshoch gelegen habe. Manche Eintragung in den Tagebüchern berichten, wie Menschen im Schnee stecken blieben und umkamen. Auch 1766 gingen ungeheure Schneemassen auf dem Westerwald nieder, und ebenso reichlich fiel der Schnee 1783. Da es schon im Oktober zu schneien begann und tagtäglich schneite, lag der Schnee bis zu 10 Fuß hoch. Fahrzeuge blieben im Schnee stecken, wenn sie gleich mit 6 Pferden bespannt waren. Auch 1785 fiel wieder viel Schnee. Ein Wiedenkellischer Beamter machte damals eine Fahrt von Runkel nach Dierdorf. Darüber berichtete er: „Berg und Tal waren tief verschneit. So weit das Auge reichte, sah man nur eine einzige weiße Fläche, aus der nur da und dort die Wälder hervorragten. Weg und Steg waren gänzlich verweht. Von Ort zu Ort kam man, indem man sich an die Himmelsrichtung hielt. Stellenweise nahm man von Dorf zu Dorf wegekundige Führer mit. Brücken brauchte man nicht. Bäche und Flüsse überquerte man auf dem gefrorenen Schnee. Und wenn ab und zu die Räder einsanken, fielen die Pferde bis an den Bauch in den Schnee. Das war am 30. März."

Einen besonders starken Schneefall erlebte der Westerwald im Jahre 1793. Das Pfarrhaus zu Neukirch — allerdings auf der höchsten Höhe des Gebirges gelegen — war bis zum Dach im Schnee vergraben. Um Licht zu bekommen oder ins Freie zu gelangen, mußten Fenster und Türen frei geschaufelt werden. Von Haus zu Haus ging man zwischen hohen Schneemauern.

Auch das 19. Jahrhundert hatte außerordentlich schneereiche Winter. So brachte das Jahr 1816/17 starke Schneemassen. Das Jahr 1850 ließ sich nicht besser an. Da aller Verkehr behindert war, vermochte man in manchen Orten nicht die Leichen zu bestatten. Zehn Jahre später fiel gleichfalls der Schnee 3—4 Fuß tief. Wenn auch der nächste Schneewinter 2 Jahrzehnte auf sich warten ließ, dafür aber der Winter 1879/80 wieder viel Schnee brachte und auch 1890 ein rechter Schneewinter war, so bildete sich im Volk die Meinung, schneereiche Winter träten alle 10 Jahre auf. Im Februar 1880 herrschte ein starker Schneesturm, der alle Eisenbahn-Einschnitte verwehte, so daß die Westerwaldbahnen vom 9. bis 13. ihren Verkehr vollständig einstellen mußten. Auch die Postwagen konnten nicht fahren, da alle Hohlwege zugeschüttet waren, so daß alle an den Poststraßen gelegenen Gemeinden ihre Einwohner aufbieten mußten, die festgefahrenen Gefährte wieder flott zu machen.

Auch das gegenwärtige Jahrhundert hat schon einige respektable Schneewinter aufzuweisen, von denen sich der vom Jahre 1917 dadurch auszeichnete daß er besonders dauerhaft war. An den Nordabhängen der „äbischen Seite") konnte man damals noch anfangs Mai die letzten Schneebrocken sehen.

O. Runkel.

Leitgedanke für heute

Mittwoch 11. 2. von Sonnenuntergang 18,40 Uhr bis Donnerstag 12. 2. Sonnenaufgang 8.52 Uhr.

Unsere Glückwünsche

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Herrn Paul Esser in Wissen (Hackenburger Straße) zur Vollendung seines 74. Lebensjahres am Donnerstag, den 12. Februar.

Kein deutsches Geld an Kriegsgefangene

Flüchtige Kriegsgefangene sind, bis sie die Grenze erreicht haben, in ständiger Gefahr, festgenommen zu werden. Deshalb ist es ihr Bestreben, die Strecke bis zur Grenze so schnell wie möglich hinter sich zu bringen. Schon aus diesem Grunde ziehen sie einem langwierigen Fußmarsch die Fahrt mit der Bahn vor. Meist fahren sie als blinde Passagiere in Güterwagen, Bremserhäuschen usw. Oft aber, namentlich wenn es ihnen gelungen ist, Zivilzeug anzulegen, lösen sie frech und gottesfürchtig am Schalter eine Fahrkarte nach einem Grenzort. Sie bezahlen die Fahrkarte natürlich nicht mit „Lagergeld", sondern mit regulärem deutschen Geld, das sie von gutmütigen oder gedankenlosen Volksgenossen erhalten haben. So ist es vorgekommen, daß Hausfrauen den Kriegsgefangenen, die ihnen Kohlen oder Kartoffeln in den Keller tragen, ein Trinkgeld gegeben haben. Ferner haben Angehörige von Betrieben, in denen Kriegsgefangene beschäftigt werden, den Kriegsgefangenen Zigaretten, Tabak oder Schokolade, die sie von zu Hause geschickt bekommen haben, abgekauft und mit deutschem Geld bezahlt. Vor allem kann nicht nachdrücklich genug gewarnt werden. Ein Volksgenosse, der einem Kriegsgefangenen deutsches Geld gibt, macht sich dafür strafbar. Außerdem möge er sich stets vor Augen halten, daß er dadurch den Kriegsgefangenen die Flucht erleichtert und daß jede Flucht eines Kriegsgefangenen einen wirtschaftlichen Verlust für Deutschland bedeutet.



Für die Hausfrau

Erfrorenes richtig auftauen

Viele Hausfrauen sind der irrtümlichen Meinung, daß erfrorenes Gemüse überhaupt nicht mehr zu verwenden wäre. Tatsächlich ist es aber bei sachgemäßer Behandlung meistenteils noch möglich. Grundbedingung ist allerdings, daß man das vom Frost angegriffene Gemüse oder die Kartoffeln vor der weiteren Bearbeitung langsam auftaut. Falsch wäre es, sie auf die Herdplatte zu legen oder mit heißem Wasser zu übergießen. Am besten legt man das Angefrorene in kaltes Wasser.

Chikoree — ein neues Gericht

Die Hausfrau hat jetzt häufig die Möglichkeit, ausländische Gemüse, die in Deutschland noch wenig bekannt sind, einzukaufen. Dazu gehört auch der Chikoree. Wir dürfen ruhig unsere Zurückhaltung gegenüber diesem neuartigen Gericht aufgeben. Chikoree vereinigt viele gute Eigenschaften in sich, er ist nahrhaft, läßt sich vielseitig zubereiten, ist pikant im Geschmack und somit in jeder Hinsicht ein Gewinn für unseren Winterküchenzettel. Obwohl Feinschmecker gerade die Herbstzeit des Chikoree rühmen, ist dies nicht jedermanns Geschmack. Wir mildern die Herbheit, indem wir die Stauden am unteren Ende aushöhlen. Außerdem sind mild schmeckende Tunken zu bevorzugen, die mit Zucker, Essig oder Zitrone abgeschmeckt werden. Die Stauden werden ganz oder in Streifen geschnitten gekocht, aber das Kochwasser ist nicht für die Tunken zu benutzen, sondern abzugießen. Für die Soßen nehmen wir Brühe oder entrahmte Frischmilch, auch Tomaten- oder Pilztunke schmeckt ausgezeichnet. „Buntes Kartoffelmus" stellen wir aus Kartoffeln, Chikoree und rohen Äpfeln her, das Ganze wird in der Form überbacken. Ein pikanter Eintopf ergibt sich aus Chikoree, Mohrrüben u. Wirsingkohl. Für Salat verwenden wir den Chikoree roh oder gekocht, viele Hausfrauen schätzen allerdings rohen Chikoreesalat am meisten. Die Mayonnaise — sie kann auch mit Senf abgeschmeckt werden — ist ziemlich zu würzen.

Auto-Schmieröl nur noch gegen Motoren-Ölscheine

Die Reichsstelle für Mineralöl hat im Interesse einer geregelten Motorenölversorgung eine Anordnung erlassen, wonach Schmieröl mit Wirkung vom 1. Februar 1943 ab zum Verbrauch in Verbrennungskraftmaschinen mit Ausnahme von Großgasmaschinen nur noch gegen Motorenölscheine des Reichsbeauftragten für Mineralöl abgegeben und bezogen werden darf. Es werden Motorenölscheine über 0,2 Liter, ein Liter und ein Faß (ca. 180 Kilogramm) ausgegeben. Die Verbraucher erhalten die Motorenölscheine von den gleichen Stellen, die für die Zuteilung von flüssigen Kraftstoffen zuständig sind. Für die Anträge sind besondere Formblätter zu verwenden, die bei den Ausgabestellen erhältlich sind. Die Anordnung gilt im übrigen nicht für Getriebeöl und für Abschmierfette. Die Motorenölscheine sind jeweils für einen Kalendermonat gültig. Kann der bisherige Lieferer die ihm vorgelegten Scheine nicht rechtzeitig beliefern, so hat er den Verbrauchern auf Wunsch eine entsprechende Bestätigung auszustellen. Erforderlichenfalls vermittelt der Beauftragte für Schmierstoffe beim zuständigen Landeswirtschaftsamt bei Vorlage einer solchen Bestätigung die Lieferung.

Vermischtes

Blinddarmentzündung tritt auch epidemisch auf

Auch bei Blinddarmentzündung ist ein epidemisches Auftreten durchaus nicht ausgeschlossen. Meistens geht gleichzeitig eine Erkältungskrankheit um. In der „Münchener medizinischen Wochenschrift" befaßt sich Prof. Dr. Werner Schultz mit diesen Fällen. Genau so wie sich vermuten läßt, daß Keime, die sich an einer beliebigen Stelle Eingang in den Organismus verschafft haben, jedoch dazu neigen, sich in dem besonders gestalteten Gewebe der Mandeln festzusetzen, für das Zustandekommen der Mandelentzündung verantwortlich zu machen sind, genau so auch besteht die Wahrscheinlichkeit, daß solche Keime sich vereinzelt auch im Gewebe des Wurmfortsatzes einnisten. Das Gewebe des Wurmfortsatzes hat übrigens mit den Mandeln eine nahe Verwandtschaft.

Gibt es neue Witze?

Scherze, die gut und zugleich neu sind, sind bekanntlich selten: daß es in Wirklichkeit überhaupt keine neuen Witze gibt, ist eine Erkenntnis, die der „König des Humors", wie sich ein gewisser Professor Field nennt, gewonnen haben will. Dieser Französische Gelehrte, mit seiner unzweifelhaft ungewöhnlichen Fachwissenschaft, hat ein Leben lang alle Witze, Bonmonts, Anekdoten und lustigen Einfälle gesammelt, registriert und ist zum Schluß gelangt, daß es seit hundert Jahren nichts Neues mehr unter der Sonne gibt, was wert ist, belacht zu werden. Die witzigen Geschichten, die man sich seit undenklichen Zeiten und in allen Sprachen erzählt, stammen von 400 Typen, Urwitzen sozusagen, ab, die von Zeit zu Zeit neu aufgeputzt und für den jeweiligen Geschmack hergerichtet und aktualisiert werden.

Gaunerin verübte 1800 Diebstähle

Die Magdeburger Kriminalpolizei hat eine Ladendiebin festgenommen, auf deren Konto nicht weniger als etwa 1800 Diebstähle kommen. Die 61 Jahre alte Frau hat in den letzten Jahren alle Kaufhäuser und viele Einzelhandelsgeschäfte Magdeburgs heimgesucht. Mehrmals wurde sie bei ihren Diebereien erwischt, jedoch haben die Geschäftsinhaber dann aus unangebrachtem Mitleid und aus Rücksicht auf das Alter der Diebin von einer Anzeige abgesehen. Dadurch wurde es der gefährl. Verbrecherin immer wieder ermögl., ihr Treiben fortzusetzen. In ihrer Wohnung wurde ein gr. Lager von gestohlenen Gegenständen, Kleidungsstücken aller Art, Handtaschen, Schürzen, Wäsche usw. entdeckt. Die Frau verfügte auch über ein Sparkonto von vielen tausend Mark.

Schluß des redaktionellen Teiles

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Eierabgabe

-) **Morsbach.** Der Landrat des Oberbergischen Kreises (Kreisernährungsamt) teilt mit: Während des 33. Versorgungsabschnitts werden für jeden Versorgungsberechtigten 2 Eier ausgegeben und zwar auf die Abschnitte a und b der Reichseierkarte ein Ei. Infolge Transportschwierigkeiten kann es möglich sein, daß die Belieferung einzelner Geschäfte nicht pünktlich erfolgt. Es ist aber die Gewähr dafür gegeben, daß die Versorgungsberechtigten die ihnen zustehenden Eier erhalten.

Weinet nicht an meinem Grabe
gönnet mir die ew'ge Ruh;
denkt was ich gelitten habe,
eh ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Alois Esser

(Chef Obermeister)

nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet im Alter von 61 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer: **Frau Katharina Esser** geb. Scholl, **Familie Jos. Esser, Familie Franz Esser, Familie Karl Esser, Uffz. Alois Esser,** z. Zt. im Felde, **Josef Helleberg,** z. Zt. im Felde.

Wehbach, Witten-Ruhr, Betzdorf, Münster, Eisenfeld und Heimbach, den 10. Febr. 1942.

Beerdigung ist Donnerstag, 12. Febr. um 16 Uhr vom Trauerhause aus. Seelenamt ist morgens 8 Uhr in der Filialkirche Wehbach.

Im Namen der Sippe herzlichen Dank für die liebevolle Teilnahme beim Heimgang unserer teuren Entschlafenen

Willi Balzar, t. Rb.-Insp.

Frankfurt a. M./Betzdorf, 10. Febr. 1942.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme und für die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer guten Mutter sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Geschw. Haffmann.

Siegenthal b. Wissen,
den 10. Februar 1942.

Die Auszahlung der Sozialrentnerunterstützung für Februar 1942 erfolgt am Montag, den 16. d. Mts., durch die Amtskasse in Betzdorf.

Betzdorf, den 10. Februar 1942.

Der Amtsbürgermeister.

Wegen Erkrankung meines jetzigen Mädchens suche ich zuverlässige, kinderliebe

Hausgehilfin

Frau K. Hacker, Betzdorf, Siegstraße 19, Fernsprecher 432.

Wegen Erkrankung ist meine Zahnpraxis bis auf weiteres **geschlossen.**

Dentist Alfons Wagner,
Mendorf-Sieg

Braves, fleißiges

Mädchen

in Haushalt tagsüber gesucht.
Frau Heinr. Boehr, Wissen, Rahmstraße 18.

Verteilung von Schokoladenerzeugnissen.

In der 33. Zuteilungsperiode vom 9 Februar bis 8. März 1942 werden auf die Abschnitte N 29 Jgd. der rosa und blauen Nährmittelkarten an Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren 125 g Schokoladenerzeugnisse durch den Kleinverteiler abgegeben.

Die Abgabe richtet sich nach den vorhandenen Restbeständen beim Einzelhandel. Ein Versorgungsanspruch besteht nicht.

Die Abgabe von Marzipan durch den Einzelhandel ist frei.

Die Einzelhändler haben die hereingenommenen Abschnitte der Nährmittelkarten vorläufig zu verwahren und später mit den Abschnitten über die Ausgabe in der 34. Zuteilungsperiode beim zuständigen Amt (Kartenausgabestelle abzurechnen.

Altenkirchen, den 10. Februar 1942.

Der Landrat. Ernährungsamt.

Seit 25 Jahren

Togal

TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-Krankheiten

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe des Amtes Wissen.

Zu einer wichtigen

Besprechung

(u. a. Bekanntgabe der Einstufung) am Donnerstag, dem 12. Februar, nachmittags 3.30 Uhr im Hotel Theis ladet ein

Lasogga, Ortsstellenleiter

Echt lederne, braune

Geldbörse

Kaiserstr. — Adolf-Hitler-Straße verloren. Finder erhält Belohnung. Näher. Siegblätter, Wissen

---

Brille verloren,

von Gäulenwald bis Bahnhof, Betzdorf. Finder wird gebeten dieselbe gegen Belohnung bei den Siegblättern, Betzdorf abzugeben.

Ein Leben lang

pumpt ihr Herz das Blut durch die Adern. Überanstrengung hat oft nervöse Beschwerden zur Folge wie Herzklopfen, Herzschmerzen, Herzdruck, Herzstechen. Toledol reguliert die Herzarbeit u. beugt Arterienverkalkung vor. RM 2.10 in Apoth.

Toledol für Herz und Kreislauf

Rudolph Zander

Heilpraktiker

Mitglied der D. H.

Wissen-Sieg, Mittelstraße 16

Sprechstunden: 9–18 Uhr außer Mittwoch u. Samstag.

Dunlop's Poudinstar

das ist ein Kornkaffee,

in dem was drin ist.

Und was drin ist,

das gibt er auch her!

Leichter Jagdschlitten

(Strohgeflecht) zu verkaufen zum Preise von zirka 130.— RM.

Adolph, Elben üb. Betzdorf/Sieg

Telefon 289

Wir kaufen ständig gut erhaltene

Personen- und Lastkraftwagen

und bitten um ihr Angebot

Philipp Wirtz

Automobile – **Koblenz**

Bahnhofstr. 32 Ruf 7248

Ständiges Lager in gebrauchten Fahrzeugen

Trineral-Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: **20 Tabletten nur 79 Pfg.!**

Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Trineral GmbH., München J 27/ 514

---

unbedingt rezenthier



doppelt fermentiert

4 Pf

Auch beim Kücheninventar durch ATA täglich Seife spar!

ATA säubert, putzt und poliert Holz, Glas, Email, Metall und Stein.

